



Zweites Working Paper zum Forschungsprojekt LokU 2.0

Delphi-Befragung mit Netzwerkakteuren lokaler Unterstützungsketten

Bernhard Scholze, Theresa Grüner

Forschungsprojekt LokU 2.0:
Lokale Unterstützungsketten für junge, neu Zugewanderte –
Wandel und Potenziale im Zeichen der Corona-Pandemie

GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

München, Juli 2024

**LOKALE
UNTERSTÜTZUNGSKETTEN
für junge neu Zugewanderte**



Förderprogramm: „Gesellschaft verstehen –
Zukunft gestalten“, Richtlinien-Bekanntmachung
„Gesellschaftliche Auswirkungen der Corona-
Pandemie – Forschung für Integration, Teilhabe
und Erneuerung“

Projektleitung: Prof. Dr. Nicole Pötter, Hochschule München,
Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

Kontakt: loku@hm.edu

Laufzeit: 01.02.2023 - 31.01.2026

Vorhaben-Nr.: 01UP2227

Praxispartner: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.
Stadt München, Referat für Bildung und Sport, Sozialreferat
Jobcenter München
MORGEN e.V. Netzwerk Münchner Migrantenorganisationen
Selbsthilfezentrum München



Working Paper 2

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1. Delphi-Befragung: Methode, Anwendung und Umsetzung in LokU 2.0 | 4 |
| 1.1. Zur Methode..... | 4 |
| 1.2. Zur Anwendung in LokU 2.0..... | 5 |
| 2. Die Akquise der Teilnehmenden aus den lokalen Unterstützungsketten | 9 |
| 3. Bereinigung der Umfragedaten..... | 11 |
| 4. Die Zusammensetzung der Expert*innengruppe | 12 |
| 5. Ergebnisse aus der ersten Runde der Delphi-Befragung | 17 |
| 5.1. Reaktivierung Netzwerkarbeit nach der Pandemie | 18 |
| 5.2. Digitalisierungsschub innerhalb der lokalen Unterstützungsketten | 22 |
| 5.3. Neuerungen in der Arbeit mit jungen Zugewanderten | 27 |
| 5.4. (Re)Aktivierung freiwillig Engagierter | 30 |
| 6. Ausblick auf die Zweite Runde der Delphi-Befragung..... | 33 |
| Literaturverzeichnis..... | 36 |
| Anhang 1: Einladungsmail für Delphi-Runde 1..... | 37 |
| Anhang 2: Frage-Items des Fragebogens | 38 |

Delphi-Befragung mit Netzwerkakteuren lokaler Unterstützungsketten

Die Corona-Pandemie ging mit tiefen Einschnitten für lokale Unterstützungsketten, die jungen, neu Zugewanderten bei der Integration in Ausbildung und Arbeit helfen, einher. Das Forschungsprojekt LokU 2.0 möchte eine systematische Analyse dieser Veränderungen vornehmen, einen Fokus auf die Erfassung innovativer, kooperativer Ansätze legen und Empfehlungen erarbeiten, wie lokale Unterstützungsketten wieder aufgebaut und unterstützt werden können. Untersucht werden soll auch, wie freiwillig Engagierte im Arbeitsfeld, die ihre Tätigkeit aufgrund der Kontaktbeschränkungen eingestellt haben, reaktiviert werden können. Das zweite von insgesamt drei Working Paper stellt das Vorgehen und ausgewählte Ergebnisse der ersten Runde der vorgenommenen Delphi-Befragung mit Netzwerkakteuren lokaler Unterstützungsketten in deutschsprachigen Großstädten vor.

1. Delphi-Befragung: Methode, Anwendung und Umsetzung in LokU 2.0

Wie bereits im ersten Working Paper angeführt, ist eine dreistufige Delphi-Befragung der zentrale Baustein des Forschungsvorhabens LokU 2.0¹. Nach einer Beschreibung der Methode folgt eine mit Beispielen aus der Online-Umfrage unterfütterte Beschreibung der Anwendung und Umsetzung im Projektkontext.

1.1. Zur Methode

Ziel der Delphi-Befragung ist es, mögliche Zukunftsszenarien für die Zusammenarbeit der lokalen Unterstützungsketten² im Arbeitsfeld der Unterstützung junger, neu Zugewanderter am Übergang Schule-Beruf abschätzen zu lassen. Dabei sollen von den Akteuren³ helfender Netzwerke auch Einschätzungen zu Trends bei der Einbindung freiwilligen Engagements im

¹ LokU 2.0 wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (Laufzeit: Februar 2023 bis Januar 2026)

(https://sw.hm.edu/forschung_entwicklung/aktuelle_forschungsprojekte/projektetails/loku_2_0.de.html).

² Als lokale Unterstützungsketten begreifen wir städtische Netzwerke aus kommunalen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren, die im beschriebenen Handlungsfeld tätig sind.

³ Aufgrund der häufigen Verwendung des Wortes Akteur*innen wird im weiteren Verlauf das generische Maskulinum verwendet, um die Lesbarkeit des Textes zu erleichtern.

Arbeitsfeld eingeholt werden. Die dafür notwendigen Thesen für die Online-Umfrage basieren auf Ergebnissen der ‚Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator*innen‘ zu pandemiebedingten *Disruptionen, Adaptionen und Innovationen* innerhalb und entlang lokaler Unterstützungsketten, die im ersten Working Paper veranschaulicht wurden. Der Fokus der Delphi-Befragung auf Netzwerkakteuren aus Großstädten in Deutschland, Österreich und der Schweiz erlaubt eine netzwerkübergreifende, überregionale Abschätzung und Prognose der Folgewirkungen der Pandemie auf lokale Unterstützungsketten im Arbeitsfeld.

So soll anhand der Delphi-Methode in einem „stark strukturierten Gruppenkommunikationsprozess“ (Kamsker 2022, 143) eruiert werden, welche mittel- und längerfristigen Auswirkungen der Corona-Pandemie – erstens, wahrscheinlich und zweitens, wünschenswert sind. Durch das „erneute Beurteilen eines Sachverhalts bzw. einer These unter Feedback“ soll Expert*innenwissen nicht nur abgerufen, sondern auch reflektiert und verhandelt werden (Cuhls 2019, 4).

Das Delphi-Verfahren, das ursprünglich für militärische Zwecke verwendet wurde, hat sich als „Prognose und Zukunftsforschungsinstrument“ in verschiedenen Disziplinen etabliert, vor allem in pflege- und gesundheitswissenschaftlichen Kontexten, aber auch etwa in der Betriebswirtschaftslehre (Cuhls 2019, 9). Die Grundidee, der oft auf einen Konsens der Expert*innen abzielenden Methode, ist, „dass die Übereinstimmung innerhalb der Gruppe mehr Aussagekraft hat als die Ansicht einer einzelnen Expertin“ (Mayer 2022, 163). Zu dem Zweck ist die „Expertenmeinung zu einem Thema systematisch zu erfassen und zu einer Gesamtaussage“ zu verdichten (ebd.). Dadurch, dass die Äußerungen der untereinander anonymen Gruppe in einer oder mehreren Runden zur Disposition gestellt werden, handelt es sich um das Generieren von „Wissen mehrerer Experten mit Rückkoppelungsmöglichkeiten“ (Bea *et al.* 2020, 161).

1.2. Zur Anwendung in LokU 2.0

Cuhls beschreibt das Wesen der Delphi-Methode zusammenfassend als „Expert_innenbefragung in zwei oder mehr Runden [...], bei der in der zweiten oder späteren Runden der Befragung die Ergebnisse der vorangegangenen Runde vorgestellt werden“ (Cuhls 2019, 5). Anders als in anderen Anwendungen häufig durchgeführt, wählt das Forschungsteam für die Delphi-Befragung einen ‚mixed-methods-Ansatz‘, indem die Online-Umfrage sowohl quantitative Fragesegmente als auch Freitextfelder für qualitative Aussagen bereithält.

Einerseits sollen so statistische Gruppenurteile der Akteure eingeholt und in der zweiten Befragungsrunde rückgespiegelt werden, um eine erneute Beurteilung anzustoßen. Andererseits kann ein Diskursraum eröffnet werden, der subjektive Meinungsäußerungen und Standpunkte der Akteure aufgreift und in einer folgenden Delphi-Runde verhandelt. Es handelt sich dabei der Definition nach um einen „argumentativen Delphi“, bei dem „inhaltliche Begründungen für die standardisierten quantitativen Urteile erfragt [...] werden“ (Cuhls 2019, 13).

Praktische Umsetzung: Für die ersten beiden Runden der Delphi-Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt, der online via Umfragelink durch die Teilnehmenden ausgefüllt werden kann. In der dritten und abschließenden Runde der Delphi-Befragung finden Fokusgruppendifkussionen mit interessierten Expert*innen statt, die bereits an der ersten und zweiten Runde der Delphi-Befragung teilgenommen haben. Der qualitative Ansatz in der dritten Runde ermöglicht zum einen eine Validierung der Ergebnisse. Zum anderen können Empfehlungen zur Verbesserung der Netzwerkarbeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln, z.B. Behörden, Freien Trägern, Kammern, Vereinen (u.a. Migrant*innenorganisationen) erarbeitet werden. In der folgenden Abbildung ist die methodische und zeitliche Planung der Delphi-Befragung dargestellt:

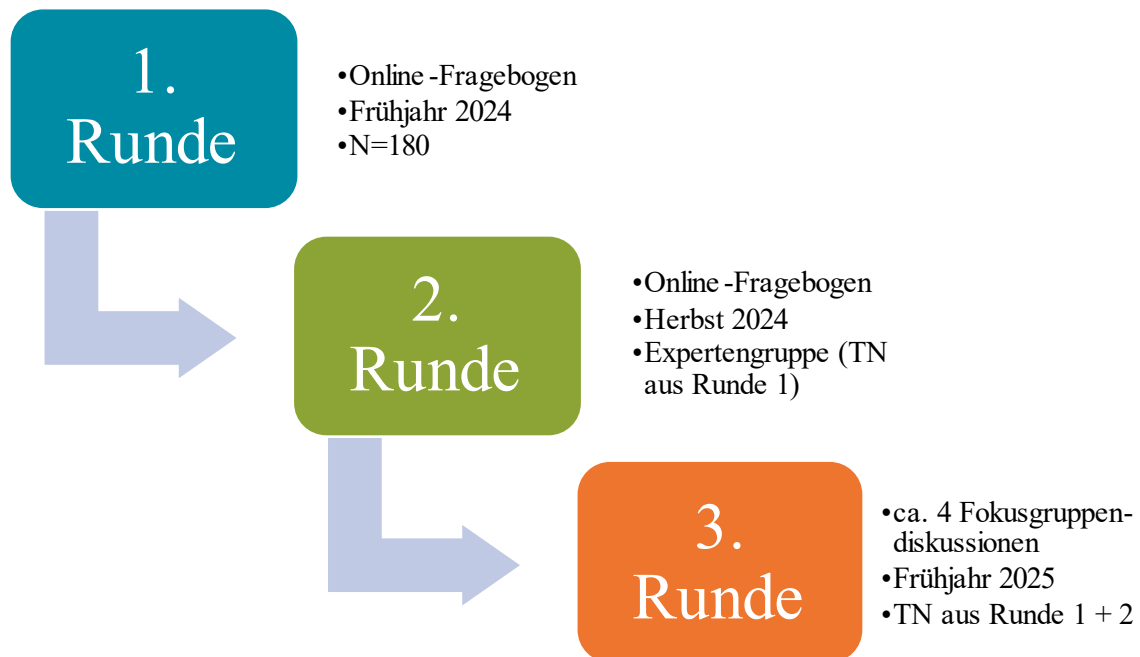
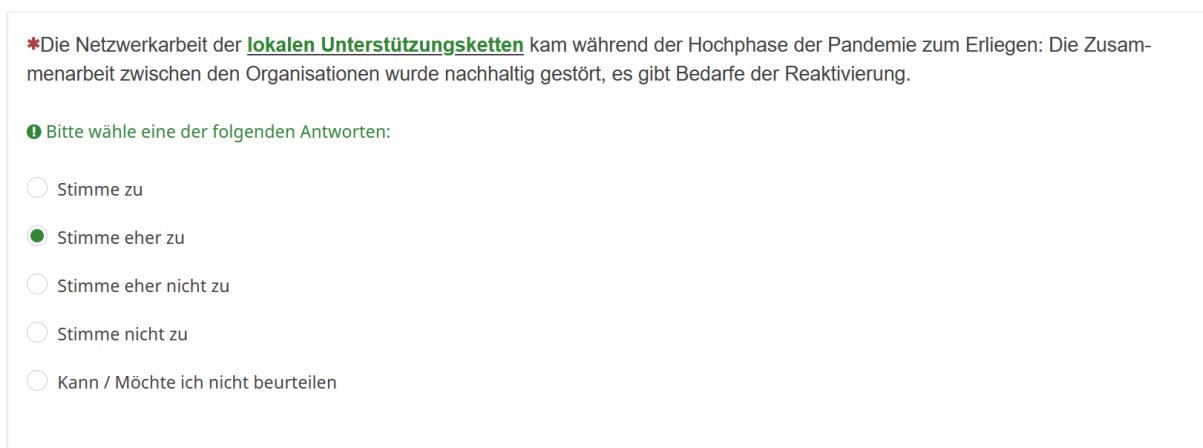


Abbildung 1: Delphi-Befragung mit drei Runden

Wie einleitend aufgezeigt, basieren die Thesen für die erste Runde der Delphi-Befragung auf den Analyseergebnissen der ‚Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator*innen‘ lokaler Unterstützungsketten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die aus der strukturierenden Inhaltsanalyse gewonnenen Kategorien (siehe erstes Working Paper: Scholze & Grüner 2024) geben die thematische Schwerpunktsetzung der Thesen für die Online-Umfrage vor. Diese inhaltlichen Schwerpunkte, die die Umfrage strukturieren und leiten, sind:

- Thema 1: Reaktivierung Netzwerkarbeit nach der Pandemie
- Thema 2: Digitalisierungsschub innerhalb der lokalen Unterstützungsketten
- Thema 3: Neuerungen in der Arbeit mit jungen Zugewanderten
- Thema 4: (Re)Aktivierung freiwillig Engagierter

Aus den Ergebnissen der ‚Hintergrundgespräche‘, die als Ist-Zustand des beforschten Arbeitsfeldes betrachtet werden können, leitete das Forschungsteam entsprechend der Delphi-Methode einzelne zukunftsorientierte Thesen ab. Diese Thesen erwirken einen Vorausblick der Netzwerkakteure lokaler Unterstützungsketten auf wahrscheinliche oder wünschenswerte Entwicklungen der Arbeitsbereiche, die den vier gesetzten Themen entsprechen. Alle Thesen wurden einheitlich in Form einer vierstufigen Likert-Skala abgefragt, (‚stimme zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme nicht zu‘), zudem konnte mit ‚Kann/Möchte ich nicht beurteilen‘ abgestimmt werden. Ein Beispiel für die praktische Umsetzung mithilfe der Campusversion des Online-Umfragetool LimeSurvey, das für die Erstellung der Umfrage genutzt wurde, stellt diese These dar:



*Die Netzwerkarbeit der **lokalen Unterstützungsketten** kam während der Hochphase der Pandemie zum Erliegen: Die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen wurde nachhaltig gestört, es gibt Bedarfe der Reaktivierung.

Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

Stimme zu

Stimme eher zu

Stimme eher nicht zu

Stimme nicht zu

Kann / Möchte ich nicht beurteilen

Abbildung 2: Erstes Beispiel eines Frage-Items aus Online-Umfrage

Zuerst wird die aus den ‚Hintergrundgesprächen‘ abgeleitete Beobachtung ins Feld geführt, dass die Netzwerkarbeit der lokalen Unterstützungsketten pandemiebedingt zeitweise zum

Erliegen kam. Darauf aufbauend wird die These zur Disposition gestellt, dass ein Reaktivierungsbedarf bestehe, da die Zusammenarbeit der Organisationen nachhaltig gestört worden sei. Diese vom Forschungsteam hergestellte und zur Abstimmung gestellte Relation aus begründeter Beobachtung des ‚Status-quo‘ (‚Hintergrundgespräche‘) und daraus abgeleiteter Zukunftsthese bzw. Prognose ist charakteristisch für die gesamte Umfrage.

Eine Ausnahme der vierstufigen Likert-Skala stellt die folgende These dar: Es wurde eine elfstufige Skala mit endpunktbenannten Polen verwendet, um eine stärker graduelle Analyse vornehmen zu können.

*Bitte verorten Sie Ihre Einschätzung auf der folgenden Skala zwischen Chance und Risiko.

| | Chan- ce | | | | | | | | | | Risi- ko | k.A. |
|---|-----------------------|-----------------------|----------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Die fortschreitende Digitalisierung der Kommunikation und Kooperation im Netzwerk sehe ich überwiegend als: | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input checked="" type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Abbildung 3: Zweites Beispiel eines Frage-Items aus Online-Umfrage

Die Besonderheit im Vorgehen der ersten Delphi-Runde besteht, wie bereits beschrieben, nun darin, dass bei ausgewählten Thesen eine gezielte Nachfrage gestellt wurde, die in einem Freitextfeld beantworten werden konnte (nicht musste). Damit sollte bewirkt werden, dass die Teilnehmenden der Umfrage ihre Prognose näher erläutern und/oder ihre Positionierung begründen. Dies lässt sich anhand der beiden eben aufgegriffenen Beispiele verdeutlichen. Bei der Frage danach, ob eine Reaktivierung in der Zusammenarbeit zwischen den Organisationen der lokalen Unterstützungsketten notwendig sei (siehe Abb. 2), wird bei einer mindestens teilweise zustimmenden Votierung⁴ wie folgt nachgefragt:

Wie sieht das in Ihrer Stadt aus? Bitte nennen Sie Organisationen des Netzwerks, mit denen die Zusammenarbeit reaktiviert werden sollte und erläutern Sie dies kurz:

Nutzen Sie gern die Freitext-Felder in der Umfrage, um Ihre Einschätzungen zu erläutern.

Abbildung 4: Drittes Beispiel eines Frage-Items aus Online-Umfrage

⁴ Den Teilnehmenden, die mit ‚stimme nicht zu‘ geantwortet haben, wurde das Freitextfeld nicht angeboten

Durch die Nachfrage ergeben sich Einsichten in Arbeitszusammenhänge der lokalen Unterstützungsketten, die bei ortsübergreifenden Mehrfachnennungen einzelner Organisationen auch allgemeine Schlüsse für coronabedingte Störungen und Folgewirkungen in helfenden Netzwerken im Arbeitsfeld zulassen. Dies stellt einen analytischen Mehrwert dar und bietet Anknüpfungspunkte für die zweite Runde der Online-Umfrage.

Im Fall der Einschätzung, ob eine fortschreitende Digitalisierung eher eine Chance oder ein Risiko für die Kommunikation und Kooperation im Netzwerk darstellt (siehe Abb. 3), wurde um eine Begründung der Auswahl in einem Freitextfeld gebeten:

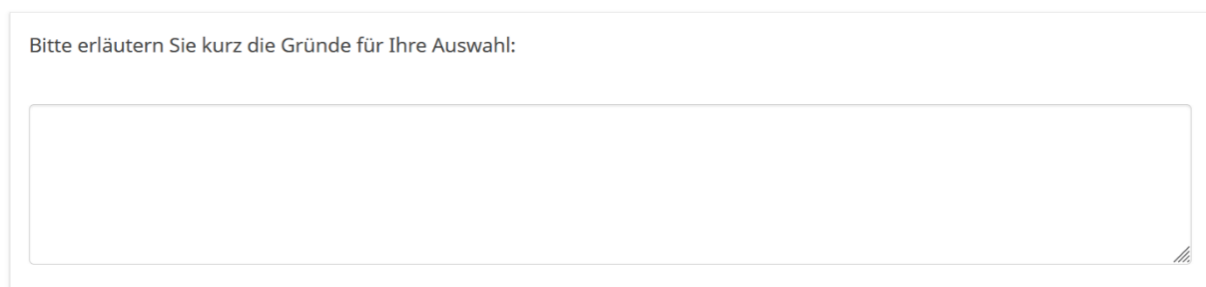


Abbildung 5: Viertes Beispiel eines Frage-Items aus Online-Umfrage

Auch bei diesem Beispiel bietet weniger die reine Votierung als vielmehr die Begründung der Positionierung durch die Teilnehmenden, themenrelevante Ansatzpunkte für eine Verhandlung der Standpunkte in der zweiten Runde der Delphi-Befragung. In Kapitel 6 wird näher darauf eingegangen, wie die gesammelten Daten aus der ersten Runde aufbereitet und den Teilnehmenden rückgespiegelt werden sollen.

2. Die Akquise der Teilnehmenden aus den lokalen Unterstützungsketten

Ziel der dreistufigen Delphi-Befragung ist es, aus der Corona-Pandemie resultierende Entwicklungsszenarien für die Zusammenarbeit innerhalb lokaler Unterstützungsketten für junge, neu Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit abbilden zu können. Dafür sollten Akteure helfender Netzwerke aus 90 Großstädten in Deutschland, Österreich und der Schweiz befragt werden. Als lokale Unterstützungsketten begreifen wir städtische Netzwerke aus kommunalen, zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren, die im beschriebenen Handlungsfeld tätig sind. Kooperationen bestehen etwa zwischen Behörden, Freien Trägern,

der Arbeitsverwaltung, Migrant*innenorganisationen, Handwerkskammern und ‚Helferkreisen‘.

Die Akquise möglicher Teilnehmer*innen basierte auf einer systematischen Online-Recherche von Netzwerkakteuren im Arbeitsfeld in den verschiedenen Großstädten (siehe Abb. 6; eine Übersicht der anvisierten Großstädte gibt Anhang 2).

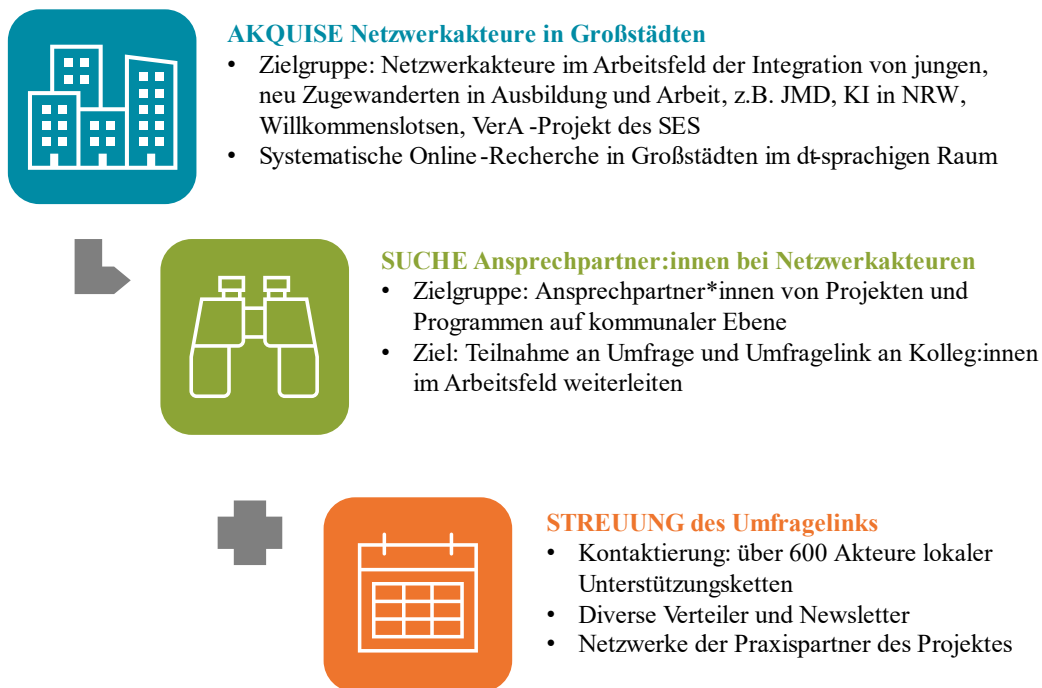


Abbildung 6: Akquise der Befragungspopulation

Da es aufgrund begrenzter zeitlicher Ressourcen nicht möglich war, für jede Großstadt eine gesonderte Analyse der institutionellen Arbeitszusammenhänge vorzunehmen – schließlich sind die Ausprägungen der Kooperationen der lokalen Unterstützungsketten regional und von Stadt zu Stadt verschieden – wurde gezielt nach Ansprechpartner*innen von Projekten und Programmen auf kommunaler Ebene gesucht. Ein Beispiel hierfür sind die zuständigen Personen für den ‚Übergang Schule-Beruf‘ an den ‚Kommunalen Integrationszentren‘ (KI) in Nordrhein-Westfalen. Weitere Beispiele sind ausbildungsbezogene Unterstützungsangebote verschiedener freier Träger, die ‚Willkommenslotsen‘ der Kammern oder lokale Verbände von Migrant*innenorganisationen. Weiter wurden regional ansässige Programme des Bundes (z.B.: ‚Jugendmigrationsdienste‘ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend oder ESF Plus Förderprogramm ‚WIR - Netzwerke integrieren Geflüchtete in den regionalen Arbeitsmarkt‘ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales) und der Länder (z.B.: ‚Kein Abschluss ohne Anschluss‘ des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW)

adressiert. Zudem wurden Koordinator*innen relevanter Mentoring-Programme, wie ‚VerAplus‘ des Senior Expert Service (SES) einbezogen. Auf diese Weise wurden in einem Zeitraum von 6 Wochen über 600 relevante Akteure lokaler Unterstützungsketten aus Großstädten in Deutschland, Österreich und der Schweiz kontaktiert. Neben dieser gezielten Adressierung via persönlichen Einladungsbrief (siehe Anhang 1) wurde die Online-Umfrage über diverse Verteiler, Newsletter sowie die Netzwerke der Praxispartner*innen des Projektes gestreut. Das Forschungsteam erhoffte sich einen ‚Schneeballeffekt‘, zugleich geht aus dem stets beigefügten Einladungsbrief hervor, welche Akteursgruppen adressiert werden sollten (und welche nicht).

Mit Blick auf die von den Teilnehmenden in der Online-Umfrage beschriebenen persönlichen Arbeitszusammenhänge kann resümiert werden, dass eine diverse und fachlich versierte Expert*innengruppe an der Umfrage teilgenommen hat.⁵ Die Teilnahme an der Befragung selbst sowie die im Rahmen der Befragung getätigten Angaben erfolgten freiwillig. Die eingeholten Daten der Teilnehmenden wurden durch Gruppenbildung anonymisiert, sodass kein Rückschluss der Angaben auf die jeweilige Person möglich ist.

3. Bereinigung der Umfragedaten

Nach Ablauf der Umfrage wurden die Antworten der Teilnehmer*innen bereinigt, indem Fragebögen mit monotonem Antwortverhalten und Fragebögen mit einem Fortschritt unter 75 % aussortiert wurden. Vereinzelt mussten auch Datensätze entfernt werden, die aus Städten stammen, die deutlich unter der Grenze der 100.000 Einwohner*innen einer ‚Großstadt‘ liegen. Je ein Bogen aus Flensburg, Konstanz und Tübingen wurde nicht aussortiert, weil diese Städte annähernd 100.000 Einwohner*innen besitzen und in Anbetracht des Forschungsanliegens keine Verzerrung durch diese Bögen zu erwarten ist.

⁵ Da im Sinne des „argumentativen Delphi“ (Cuhls 2019, 13) eine Methodentriangulation vorgenommen und verstärkt auf qualitative und somit einzelfallspezifische Aussagen hingewirkt wurde, war statistische Repräsentativität kein Ziel.

4. Die Zusammensetzung der Expert*innengruppe

Bevor auf ausgewählte Ergebnisse der Delphi-Befragung eingegangen wird, soll eine Einordnung der an der Online-Umfrage teilgenommenen Akteursgruppe der lokalen Unterstützungsketten vorgenommen werden.

Die Umfrage haben knapp 400 Personen an Ihren Endgeräten geöffnet, 180 Personen haben schließlich so weit an der Online-Umfrage partizipiert, dass die Daten in die Auswertung eingeflossen sind (siehe ‚Bereinigung‘ in Kap. 3). Nach Geschlecht und Alter verteilen sich die Personen wie folgt:

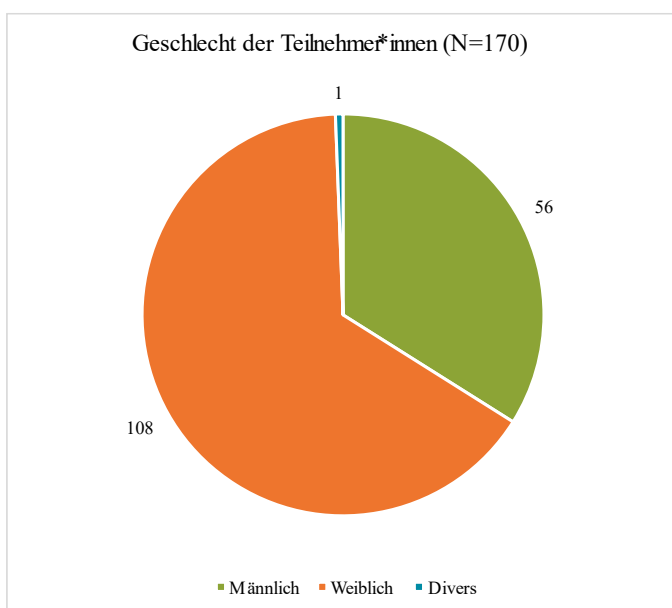


Abbildung 7: Verteilung Geschlecht

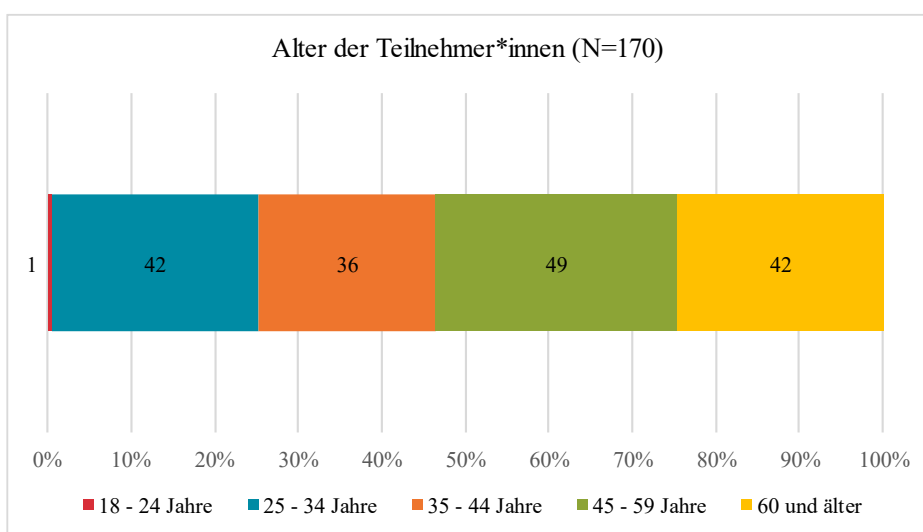


Abbildung 8: Verteilung Alter

Es wird deutlich, dass zu etwa 2/3 Frauen an der Umfrage teilgenommen haben. Bei der Alterszusammensetzung fällt auf, dass mit 42 Personen ein relativ hoher Anteil an Personen mit einem Alter über 60 Jahren teilgenommen hat. Dies lässt sich mit der Teilnahme von Personen aus Mentoring-Programmen ‚VerAplus‘ des Senior Expert Service (SES) oder der ‚Aktivsenioren‘ erklären. Diese Programme integrieren berufserfahrende Menschen im beruflichen Ruhestand für die freiwillige Arbeit mit jungen Menschen am Übergang Schule-Beruf.



Abbildung 9: Anzahl der teilgenommenen Großstädte (mit Flensburg, Tübingen, Konstanz)

Im Datensatz befinden sich insgesamt Netzwerkakteure aus 66 Großstädten. Abbildung 9 gibt an, wie viele Großstädte pro deutschem Bundesland, sowie aus Österreich und der Schweiz vertreten sind (inkl. Flensburg, Tübingen und Konstanz). In Klammern ist angegeben, wie viele Großstädte ab 100.000 Einwohner*innen es im jeweiligen Bundesland bzw. in Österreich und der deutschsprachigen Schweiz insgesamt gibt. Aus Rostock kam kein ausgefüllter Fragebogen zurück, somit ist das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern nicht vertreten.

Bezüglich der räumlichen Verteilung der Teilnehmenden muss konstatiert werden, dass sich die Akquise von Netzwerkakteuren aus Österreich und der Schweiz schwierig gestaltete. Aus Österreich konnten sechs, aus der Schweiz trotz Anstrengung nur eine Person gewonnen werden.

Daher ist festzustellen, dass die Ergebnisse stark von der Perspektive lokaler Unterstützungsketten in Deutschland geprägt sind. Abbildung 10 zeigt die Verteilung der Teilnehmenden auf die Bundesländer in Deutschland und gesamt für Österreich und die deutschsprachige Schweiz (in Klammern die Anzahl der Großstädte):

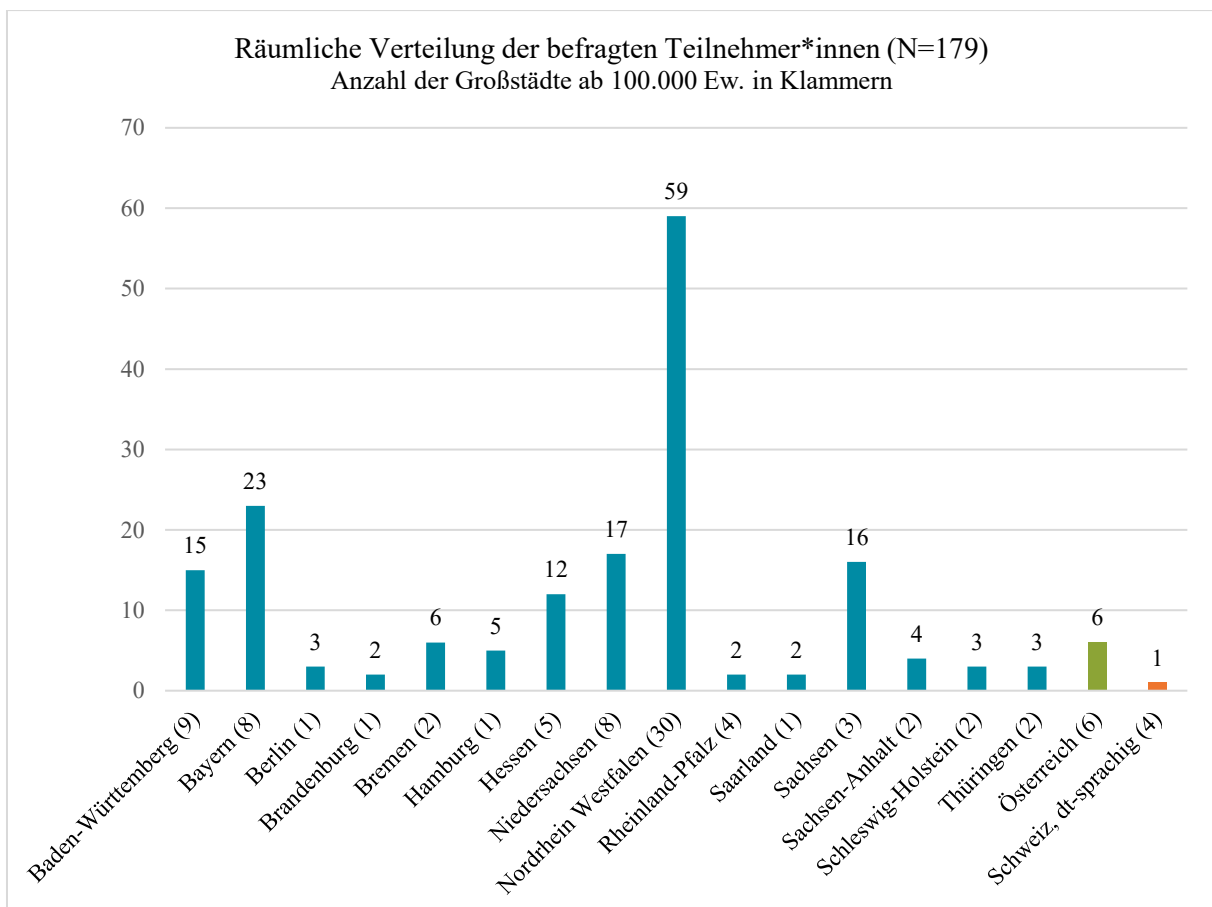


Abbildung 10: Verteilung der Dienstorte auf die deutschen Bundesländer, Österreich und die deutschsprachige Schweiz

Es fällt auf, dass das Bundesland Nordrhein-Westfalen deutlich die meisten Teilnehmenden aufweist. Neben der Ballung vieler Großstädte im Ruhrgebiet, ist dies vor allem durch die politische Priorisierung von Themen der gesellschaftlichen Integration Zugewanderter durch die Landesregierung zu erklären. Seit dem Beschluss des ‚Teilhabe- und Integrationsgesetzes‘ (TIntG) im Jahr 2012 hat sich die nordrhein-westfälische Landesregierung verpflichtet, die Integration in den Kommunen des Landes voranzutreiben (reformierte Version des TIntG: MKJFGFI NRW, 2022). Die lokalen Unterstützungsketten werden vor allem von den in den Kreisen und kreisfreien Städten installierten ‚Kommunalen Integrationszentren‘ geprägt, die für die Koordination und Vernetzung von kommunalen Integrationsaufgaben zuständig sind. Daraus resultiert eine ebenfalls im Vergleich zu anderen Bundesländern hohe Projekt- und Programmdichte im Praxisfeld der beruflichen Integration (z. B.: Landesinitiativen ‚Durchstarten in Ausbildung und Arbeit‘ und ‚Kein Abschluss ohne Anschluss‘). Die zweitmeisten Teilnehmenden sind im Bundesland Bayern tätig, der Schwerpunkt liegt hier vor allem in München. Da das Projekt LokU 2.0 an der Hochschule München angesiedelt ist, konnten bestehende Kontakte bemüht und Netzwerke aktiviert werden. Aus Mecklenburg-Vorpommern konnten, trotz gezielter Nachfassaktion, keine Teilnehmer*innen gewonnen werden. Mit Rostock weist das Bundesland nur eine ‚Großstadt‘ auf, was der Akquise Grenzen gesetzt hat. Alle anderen Bundesländer und Stadtstaaten konnten jedoch abgedeckt werden, sodass insgesamt ein aussagekräftiges Abbild der lokalen Unterstützungsketten in deutschen Großstädten entstanden ist. Die zahlenmäßig größte Teilnahmebereitschaft weisen die Städte München (11), Wuppertal (10), Duisburg (8), Leipzig (8) und Göttingen (7) auf.

Für die Einordnung der Ergebnisse ist es wichtig, den Bezugsrahmen der vorliegenden Umfragedaten zu berücksichtigen. Bei LokU 2.0 konnten wir eine Bandbreite unterschiedlicher Akteure über viele lokale Unterstützungsketten hinweg befragen. Die Umfragedaten sind jedoch nicht dafür geeignet, einzelne Großstädte in Form von Fallstudien gesondert auszuwerten, da es mit der gewählten Sampling-Strategie nicht möglich ist, alle wichtigen Akteure *eines* helfenden Unterstützungsnetzwerks an der Umfrage zu beteiligen. Bezogen auf *ein* spezifisches lokales Unterstützungsnetzwerk sei auf das vorangegangene Projekt LokU verwiesen, bei dem beispielhaft für die Stadt München eine Analyse durchgeführt wurde (Grüner & Pötter 2022).

Bei der Frage nach der Zuordnung zu einer Kategorie, die den Arbeitgeber am besten beschreibt, ergibt sich folgendes Bild:

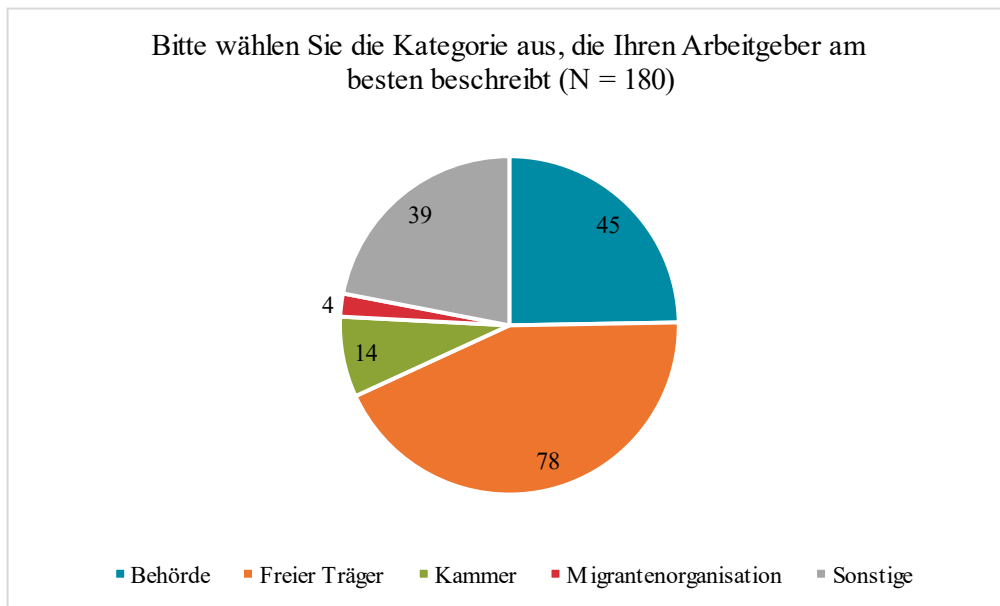


Abbildung 11: Organisationstyp

Die meisten Akteure lokaler Unterstützungsketten, die junge, neu Zugewanderte beim Übergang in Ausbildung und Arbeit unterstützen und an der Umfrage teilgenommen haben, sind bei Freien Trägern der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit tätig (n = 79). Den größten Anteil der Institutionen, die sich in freier Trägerschaft befinden, machen dabei die Jugendmigrationsdienste und andere Beratungsdienste im Arbeitsfeld aus. Den zahlenmäßig zweitgrößten Block der Arbeitgeber der Teilnehmenden stellen Behörden bzw. städtische Einrichtungen dar (n = 45). Dabei handelt es sich beispielsweise um ‚Kommunale Integrationszentren‘ oder behördliche Koordinierungsstellen von Initiativen im Arbeitsfeld (z.B.: ‚Kein Abschluss ohne Anschluss‘). Immerhin 40 Personen konnten sich nicht zuordnen und nutzten somit das Feld ‚Sonstige‘. Die getätigten Erläuterungen zu diesem Feld weisen darauf hin, dass u.a. die Teilnehmenden aus dem Mentoring-Programm ‚VerAplus‘ des Senior Expert Service (SES) keine Zuordnung vornehmen konnten. Der SES ist eine Gemeinnützige GmbH und stellt eine Rechtsform dar, die auch in anderen Arbeitszusammenhängen üblich ist und nicht von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten abgedeckt wurde. 14 Personen, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben, sind bei einer Kammer tätig, wobei das Projekt der ‚Willkommenslotsen‘ mehrmals genannt wurde. Die ‚Migrantenorganisationen‘ sind mit 4 Teilnehmenden eher wenig vertreten. Das kann daran liegen, dass diese Organisationen häufig in freie Trägerschaft übergegangen sind oder sich selbst nicht (mehr) als ‚Migrantenorganisationen‘ bezeichnen. Die ‚WIR Netzwerke‘, die verhältnismäßig stark in der Umfrage vertreten sind, zeichnen sich durch eine heterogene Zusammensetzung aus, Projektträger sind zum Beispiel freie und öffentliche Einrichtungen,

Kommunen, gemeinnützige Träger aber auch Unternehmen, Forschungsinstitute oder Verbände. ("WIR - Netzwerke integrieren Geflüchtete in den regionalen Arbeitsmarkt": www.esfplus.de/wir).

Um den relativ hohen Anteil an ‚Sonstige‘-Abstimmungen genauer in den Blick nehmen zu können, wird in Runde 2 der Online-Befragung erneut nach der Zuordnung des Arbeitgebers gefragt – diesmal mit zusätzlichen Antwortoptionen.

5. Ergebnisse aus der ersten Runde der Delphi-Befragung

In den folgenden Unterkapiteln werden ausgewählte Ergebnisse aus der ersten Runde der Delphi-Befragung aufgeführt und veranschaulicht. Dies geschieht, analog zum ersten Working Paper, in vier Themenabschnitten:

1. Reaktivierung Netzwerkarbeit nach der Pandemie
2. Digitalisierungsschub innerhalb der lokalen Unterstützungsketten
3. Neuerungen in der Arbeit mit jungen Zugewanderten
4. (Re)Aktivierung freiwillig Engagierter

Die Ergebnisdarstellung beinhaltet die Häufigkeitsverteilungen der Expert*innenmeinung zu den zur Abstimmung dargelegten Thesen. Berichtet wird in diesem Working Paper die Gruppenmeinung, eine vergleichende gruppenspezifische Auswertung ist angedacht – denkbar wäre beispielsweise ein Vergleich der Einschätzungen von Behörden und Freien Trägern. Die qualitativen Anteile der in den Freitextfeldern der Umfrage geäußerten Einschätzungen werden jeweils inhaltsanalytisch codiert, fallübergreifend und themenspezifisch kategorisiert und mit Schlüsselzitate versehen (siehe Tab. 1 – 3). Dieses Vorgehen folgt der Logik der ‚Inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse‘ (Kuckartz 2018). In einem geplanten Zeitschriftenbeitrag werden die hier präsentierten Ergebnisse interpretiert und vor dem Hintergrund des Forschungsstandes diskutiert.

5.1. Reaktivierung Netzwerkarbeit nach der Pandemie

Rückblick/Zsfg.: Working Paper 1 – Die ‚Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator*innen‘

Die Netzwerkarbeit der lokalen Unterstützungsketten kam während der Hochphase der Pandemie nahezu vollständig zum Erliegen. Interne Arbeitsabläufe konnten ebenso wenig aufrechterhalten werden wie das institutionenübergreifende Zusammenarbeiten. Auch wenn versucht wurde, die Kooperationen mit den Netzwerkpartnern zügig wieder zu gewährleisten, hat insbesondere die Gremienarbeit über längere Zeit gelitten. Die erforderliche Umstellung auf digitale Formate und Kommunikationswege hat bei den Netzwerkakteuren unterschiedlich viel Zeit in Anspruch genommen. Die Corona-Pandemie wirkt bis heute nach, da institutionenübergreifende Formate zum Teil ausgesetzt und nicht wieder aufgenommen und persönliche Kontakte anhaltend reduziert wurden. Insbesondere die Kooperationen zwischen Behördenmitarbeiter*innen und freien Trägern basieren auf einem intensiven Verhältnis, das oft einer Reaktivierung bedarf (Scholze & Grüner 2024).

Die erste These, die den Netzwerkakteuren der lokalen Unterstützungsketten in den Großstädten zur Abstimmung vorgelegt wurde, bezieht sich auf den Reaktivierungsbedarf der Zusammenarbeit zwischen den Organisationen im jeweiligen Netzwerk:

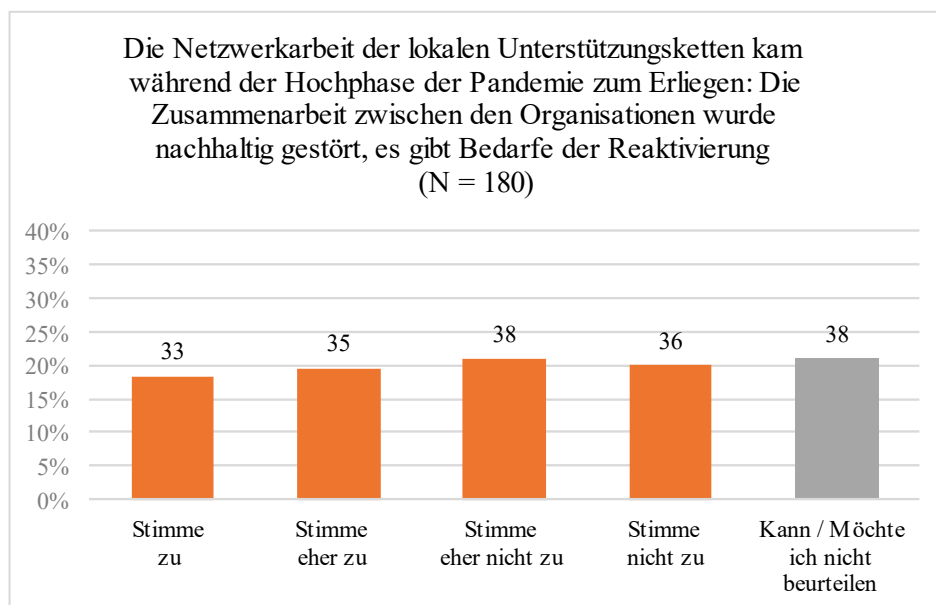


Abbildung 12: Reaktivierung der Netzwerkarbeit

Es lässt sich ein heterogenes Antwortverhalten der Teilnehmenden beobachten, für jede der möglichen Antwortoptionen gibt es einen Zuspruch von etwa 20 %.

Ergänzend wurde in einem zur Verfügung gestellten Freitextfeld danach gefragt, mit welchen Netzwerkakteuren eine Reaktivierung der Netzwerkarbeit von Nöten sei:



Wie sieht das in Ihrer Stadt aus? Bitte nennen Sie Organisationen des Netzwerks, mit denen die Zusammenarbeit reaktiviert werden sollte und erläutern Sie dies kurz:

Erst einmal wurde in den Auskünften der Teilnehmenden deutlich, dass sich das uneindeutige Antwortverhalten bezüglich eines pandemiebedingten Reaktivierungsbedarfes der Zusammenarbeit in der jeweiligen lokalen Unterstützungskette auf verschiedene Faktoren zurückführen lässt. Exemplarisch zu nennen sind unterschiedliche institutionelle Settings der lokalen Unterstützungsketten in den Städten, der differierende Umgang der kollaborativen Netzwerke mit den Folgen der Pandemie und nicht zuletzt die von Akteur zu Akteur unterschiedliche Perspektive auf den jeweiligen Arbeitszusammenhang innerhalb des Unterstützungssettings.

Da allerdings 68 Netzwerkakteure ganz oder teilweise zugestimmt haben und somit einen Bedarf der Reaktivierung der Zusammenarbeit in der lokalen Unterstützungskette bekunden, ist ein Blick auf die genannten Institutionen interessant, mit denen die Kooperation noch heute nicht auf dem Stand von vor der Pandemie sei.

Unterstützungskettenübergreifend wurden folgende Akteure genannt – je größer die Schrift, desto häufiger die Nennung:



Abbildung 13: Organisationen mit denen die Zusammenarbeit reaktiviert werden sollte

Am häufigsten wurde erklärt, dass die Zusammenarbeit mit **Behörden** einer Reaktivierung bedürfe (n = 20). Beispielsweise wurde folgende beschreibende Aussage im dafür vorgesehenen Freitextfeld getätigt:

„Insbesondere mit den Behörden ist die Zusammenarbeit schwieriger geworden, weil wir kein Zugang -wie früher- haben. Viele Behörden arbeiten weiterhin teilweise im Homeoffice und sind nicht erreichbar.“

Die ‚Ausländerbehörde‘ weist mit fünf expliziten Nennungen eine Sonderrolle auf. Allerdings wird dabei in erster Linie auf eine latente Überforderung des Personals verwiesen, inwiefern die Pandemie diese Notlage verschlimmert hat, ist den getätigten Aussagen nicht zu entnehmen. An dieser Stelle sei an das erste Working Paper erinnert – die ‚Hintergrundgespräche‘ mit koordinierenden Netzwerkakteuren helfender Netzwerke wiesen bereits darauf hin, dass der pandemiebedingte personelle Notstand eine hohe, vermutlich erschöpfungsbedingte Fluktuation in einigen Ämtern zur Folge hatte (Scholze & Grüner 2024, 5).

Die zweithäufigste Nennung fällt auf die **Jobcenter** (n = 10), gefolgt von Einrichtungen, die unter **Freie Träger** subsumiert werden können (n = 9). Während bei den Jobcentern keine detaillierten Beschreibungen zu lesen sind, wird bei den Freien Trägern darauf hingewiesen, dass die Krisensicherheit dieser Organisationen vom Grad der Institutionalisierung und von der Vernetzungsintensität abhängig sei, was sich stark auf die Kooperationskapazitäten während und nach der Corona-Pandemie ausgewirkt habe:

„Kleinere Träger und MSO haben sich während der Corona Zeit zurückgezogen und sind vollkommen von der Bildfläche verschwunden. Größere, die bereits sehr gut miteinander vernetzt waren, haben den Kontakt weiter gehalten und intensiviert.“

Außerdem wurde mehrfach geäußert, dass auch bei der Zusammenarbeit mit den **Arbeitsagenturen** eine Reaktivierung von Nöten sei (n = 7):

„Agentur für Arbeit - persönliche Erreichbarkeit immer schwieriger.“

Einige Netzwerkakteure beanstanden überdies, dass die Kooperation mit **Schulen und Berufsschulen** gelitten habe (n = 7), wie zum Beispiel folgende Aussage zeigt:

„Die direkten Verbindungen zu den Berufsschulen, die normalerweise ein starkes Interesse an unserem kostenlosen und qualitativ nachweislich erfolgreichen Angebot haben, werden [...] in der Mehrzahl nicht erwidert.“

Eine erforderliche Reaktivierung der Zusammenarbeit mit **Betrieben** wurde fünfmal genannt, erläuternd wurde zu Protokoll gegeben:

„Firmenkontakte sind zum Erliegen gekommen, da während der Pandemie teilweise keine Praktika möglich waren.“

Vereinzelte wurde darüber hinaus eine notwendige Verbesserung der Zusammenarbeit mit den **Kammern, freiwillig Engagierten** und **Migrant*innenorganisationen** genannt. Von Belang ist zudem, dass in den Freitextfeldern gehäuft davon berichtet wurde, dass AGs und Austauschformate, die während der Pandemie ausgesetzt wurden, oft nicht reaktiviert worden seien. Diese Entwicklung, die ebenfalls bereits in den ‚Hintergrundgesprächen‘ (erstes Working Paper: Scholze & Grüner 2024) diskutiert wurde, lässt sich an dem folgenden Zitat ablesen:

„Runde Tische und Netzwerktreffen von Jugendberufshilfe, Berufseinstiegsbegleiter:innen, zu bestimmten Themen wie bspw. UMA, Schulabstinenz usw. sind eingeschlafen über Corona.“

Zuletzt soll darauf hingewiesen werden, dass einige Teilnehmende der Umfrage das freie Textfeld dafür nutzten, zu beschreiben, dass die Zusammenarbeit in der lokalen Unterstützungskette wieder erfolgreich reaktiviert werden konnte:

„Die Netzwerkarbeit litt zwar unter der Pandemie, jedoch konnte nach der Pandemie reaktiviert werden, da die Strukturen nachhaltig waren und der Bedarf an der Thematik weiter zu arbeiten, vorhanden war.“

oder:

„Die Netzwerkarbeit war während der Pandemie kaum möglich, mittlerweile hat sich die Situation aber wieder erholt. Netzwerktreffen und Arbeitskreise haben wieder ihren gewohnten Lauf genommen.“

Da etwas mehr Teilnehmende der Umfrage ganz oder teilweise dagegen stimmten, dass eine Reaktivierung der Netzwerksstrukturen notwendig sein, soll dies der Einordnung dienlich sein.

5.2. Digitalisierungsschub innerhalb der lokalen Unterstützungsketten

Rückblick/Zsfg.: Working Paper 1 – Die ‚Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator*innen‘

Die Adaption an die Corona-Pandemie hat zu einem Digitalisierungsschub innerhalb der Organisationen geführt. Soziotechnische Innovationen prägen den Arbeitsalltag der lokalen Unterstützungsketten, vor allem in Form der Nutzung von Videokonferenzsystemen in unterschiedlichen kooperativen Kontexten. Digitale Tools bieten sich dann an, wenn sich die beteiligten Akteure kennen und klar definierte Arbeitsschritte abgearbeitet werden sollen. Dafür ist kein persönlicher Kontakt nötig, eine effektive und ressourcenschonende Interaktion ist möglich. Die Netzwerkarbeit kann sich in diesen Arbeitsbereichen intensivieren.

Steht beim Meeting allerdings Beziehungsarbeit im Fokus, geht es um das Kennenlernen neuer Kooperationspartner oder um Teambuilding-Prozesse sind persönliche Treffen unerlässlich. Auch anspruchsvolle Arbeitsprozesse, etwa konzeptioneller Art, können in Präsenz besser durchgeführt werden; gleiches gilt für das Besprechen sensibler Themen (Scholze & Grüner 2024).

Bereits im ersten Working Paper wurde anhand der geführten ‚Hintergrundgespräche‘ herausgearbeitet, dass die Zusammenarbeit in den lokalen Unterstützungsketten im Zuge der Anpassung an die Corona-Pandemie einen Digitalisierungsschub erfahren hat (Scholze & Grüner 2024, 6 ff.). In der Delphi-Befragung wird nun der Frage nachgegangen, wie die Netzwerkakteure, die jungen, neu Zugewanderten bei der Integration in Ausbildung und Arbeit helfen, diese Entwicklung wahrnehmen und beurteilen. Dafür sollten die Teilnehmenden in einem ersten Schritt eine skalenbasierte Einschätzung vornehmen, ob sie die fortschreitende Digitalisierung der Kommunikation und Kooperation im Netzwerk eher als ‚Chance‘ oder ‚Risiko‘ betrachten (siehe Abb. 14).

Es lässt sich ablesen, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden die Digitalisierung als Chance für die kollaborative Netzwerkarbeit sieht. Fast 30 %, also 52 Personen verorten sich am endpunktbenannten Pol der ‚Chance‘ (1). Weitere 50 % sehen die beschriebene Entwicklung überwiegend als ‚Chance‘ (2-5). Den neutralen bzw. ambivalenten Mittelpunkt (6) wählen 7 %, bzw. 12 Personen. Eher als ‚Risiko‘ (7-10) begreifen die fortschreitende Digitalisierung lediglich 8 %. Nur 4 Personen oder 2 % entschieden sich für den endpunktbenannten Pol ‚Risiko‘. Es kann daher resümiert werden, dass die Akteure der lokalen Unterstützungsketten den Digitalisierungsschub in den Netzwerken überwiegend als sehr positiv begreifen.

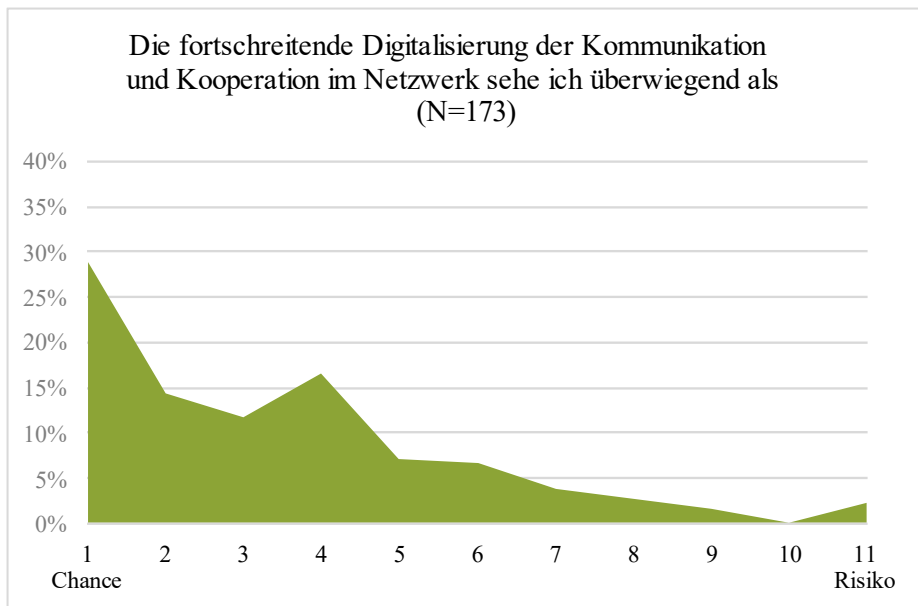


Abbildung 14: Chance-Risiko-Einschätzung der fortschreitenden Digitalisierung im Netzwerk

In einer offenen Nachfrage zur Chance/Risiko-Verortung sollten die Teilnehmenden die Gründe für die jeweilige Auswahl nennen. Auf diese Weisen sollten Potentiale und Hemmnisse zunehmend digital ausgerichteter Netzwerkstrukturen sichtbar werden.



Bitte erläutern Sie kurz die Gründe für Ihre Auswahl:

Die Aussagen wurden thematisch geclustert (siehe Abb. 15) und unter thematischen Kategorien gesammelt, die im Folgenden näher beschrieben werden.

Anders als bei Abbildung 13 sagt die Größe des geschriebenen Wortes in der folgenden ‚Wortwolke‘ nichts über die Häufigkeit der jeweiligen Nennung aus. Allerdings wurde mit einem Farbcode gearbeitet, grün markiert sind genannte Chancen, eine rötliche Färbung haben die angegebenen Risiken.

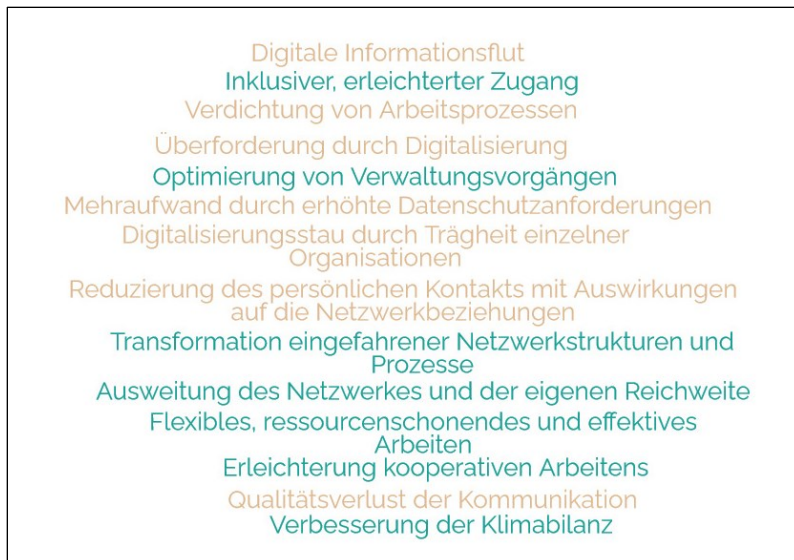


Abbildung 15: Chancen und Risiken der fortschreitenden Digitalisierung im Netzwerk

Bei den Chancen der fortschreitenden Digitalisierung innerhalb der Zusammenarbeit lokaler Unterstützungsketten ließen sich die meisten Aussagen unter der Themenüberschrift **Flexibles, ressourcenschonendes und effektives Arbeiten** sammeln. Zum Beispiel wurde sich so geäußert:

„Informationen können ohne viel Aufwand ausgetauscht werden.“

oder:

„Es kann wesentlich flexibler und konzentrierter gearbeitet werden.“

Diese Effizienzsteigerung in der kollaborativen Netzwerkarbeit sowie die unkomplizierte und routinierte Überwindung räumlicher Distanzen resultiere unter anderem in einer **Ausweitung des Netzwerkes und der eigenen Reichweite** – eine häufig genannte Begründung der Votierung digital organisierter Netzwerkarbeit als ‚Chance‘. Exemplarisch:

„Chance, das schneller mehr Reichweite erzeugt wird und Vernetzung einfacher ist.“

Mehrfach beschrieben wurde außerdem das Potential der **Erleichterung kooperativen Arbeitens**, was einen weiteren Aspekt der digital ausgerichteten und somit flexiblen und effektiven Arbeitsweise in den Unterstützungsketten darstelle:

„Shared Documents (Miro, Conceptboard) ermöglichen noch während der Sitzung ein gemeinsames Arbeiten an Dokumenten und Konzepten.“

Eine Chance des Digitalisierungsschubes in der Kooperation der helfenden Netzwerke liege außerdem in der **Transformation eingefahrener Netzwerkstrukturen und Prozesse**, wie folgender Verweis auf die Potentiale innovativer soziotechnischer Systeme nahelegt:

„Insgesamt bietet die fortgeschrittene Digitalisierung der Kommunikation und Kooperation über Netzwerke die Chance, Prozesse zu optimieren, Innovationen voranzutreiben und die Art und Weise, wie Menschen miteinander interagieren, zu verbessern.“

Darüber hinaus wurde vereinzelt beschrieben, dass Potentiale der Digitalisierung der Zusammenarbeit im Arbeitsfeld in der **Optimierung von Verwaltungsvorgängen** und bei der **Verbesserung der Klimabilanz** gesehen werden. Nicht zuletzt sei die Netzwerkarbeit durch einen **inklusiven und erleichterten Zugang** gekennzeichnet, da Kooperationspartner*innen, die aus verschiedenen Gründen eine eingeschränkte Mobilität aufweisen, eingebunden werden können. Resümierend kann festgehalten werden, dass die Chancen der fortschreitenden Digitalisierung der Netzwerkarbeit vor allem in der intensiveren Vernetzung liegen.

Das größte wahrgenommene Risiko der zunehmend digital organisierten Kooperation und Kommunikation in den lokalen Unterstützungsketten findet sich in Aussagen der Teilnehmenden wieder, die sich unter der Überschrift **Reduzierung des persönlichen Kontakts mit Auswirkungen auf die Netzwerkbeziehungen** sammeln lassen. Einen Eindruck vermitteln diese beispielhaften Zitate:

„Wir haben Bedenken, dass der zwischenmenschliche Austausch bzw. persönliche Ansprechbarkeit bei der fortschreitenden Digitalisierung herunterfällt.“

oder:

„Verloren geht auch, dass man die Netzwerkpartner kennt / weiß, mit wem man es zu tun hat.“

Neben der Sorge einer zunehmenden Oberflächlichkeit der Netzwerkkontakte, auch etwa, weil der informelle Austausch ausbleibt, kam gehäuft zur Sprache, dass der **Digitalisierungsstau durch die Trägheit einzelner Organisationen** die Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen hemmen kann:

„Allerdings sind nicht alle Träger in der Lage hier Stand zu halten, da das entsprechende Equipment Investitionen erforderte, die finanziell nicht vorhanden waren. Zudem gibt es bei solchen Prozessen immer Aneignungsgewinner und -verlierer.“

Diese Deutung, dass die digitale Transformation der Netzwerkstrukturen sowohl Aneignungsgewinner als auch Aneignungsverlierer hervorbringt, findet sich auch in der nächsten thematischen Überschrift wieder – **Überforderung durch Digitalisierung**. Dieser Sachverhalt lässt sich an diesem Zitat veranschaulichen:

„Zudem ist die Digitalisierung der Kommunikation nicht uneingeschränkt als Chance zu begreifen, da das hohe Tempo zu Überforderung führen kann.“

Außerdem wurde das Risiko beschrieben, dass ein **Qualitätsverlust der Kommunikation** einsetzen kann, wenn sich Akteure nicht länger persönlich, sondern verstärkt mittels digitaler Tools austauschen:

„Digitalisierte Kommunikation hat Grenzen, im direkten Gegenüber sind Beiträge authentischer, die Körpersprache ergänzt oder bereitet vor.“

Weitere Risiken beziehungsweise Hemmnisse, die in Verbindung mit der stetigen Digitalisierung kollaborativer Netzwerkstrukturen genannt wurden, seien die einsetzende **digitale Informationsflut**, die zu beobachtende **Verdichtung von Arbeitsprozessen** und der **Mehraufwand durch erhöhte Datenschutzerfordernisse**.

In persönlicher Abwägung der Chancen und Risiken wurde in der Online-Umfrage ergänzend die These zur Disposition gestellt, dass digitale Anwendungen zukünftig in der Netzwerkarbeit weiter vorangetrieben werden sollen. Es ergab sich das folgende Abstimmungsverhalten:

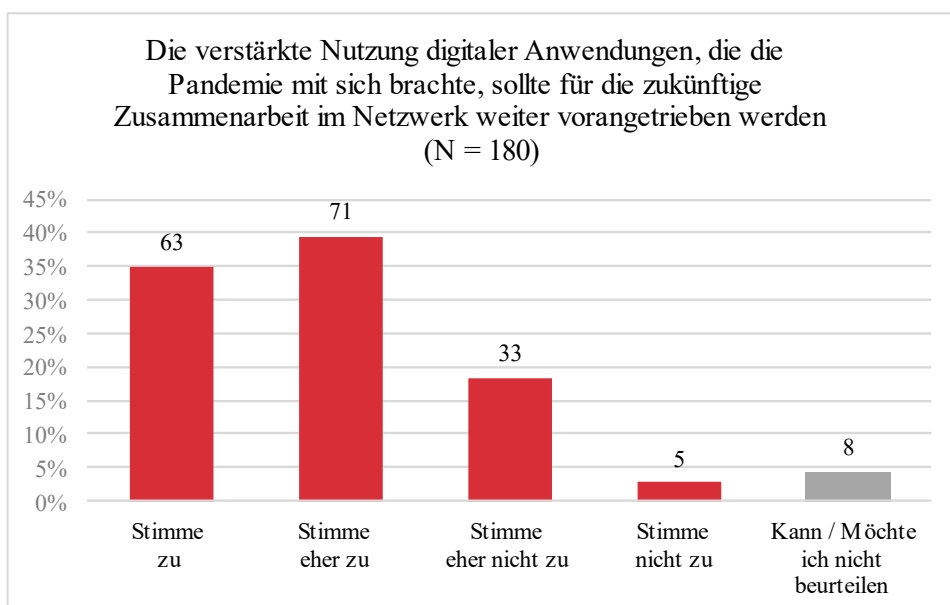


Abbildung 16: Weiteres Vorantreiben der Nutzung digitaler Anwendungen

Es bestätigt sich das Bild der überwiegend als positiv empfundenen Wirkung des Digitalisierungsschubes auf die Kooperationen in den lokalen Unterstützungsketten für junge, neu Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit. Insgesamt fast 75 % der Teilnehmenden stimmten ganz oder eher der These zu, dass digitale Anwendungen auch künftig verstärkt für die Netzwerkarbeit genutzt werden sollten.

5.3. Neuerungen in der Arbeit mit jungen Zugewanderten

Rückblick/Zsfg.: Working Paper 1 – Die ‚Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator*innen‘

Junge Zugewanderte mit eigener Migrationsgeschichte waren besonders stark von den Folgen der Corona-Pandemie betroffen, sie wurden vielfach kurz- aber auch mittelfristig in ihrer Bildungsbiografie und ihren Integrationschancen zurückgeworfen. Digitale Beratungs- und Schulungsangebote können als ambivalent in ihrer Wirkung für die Zielgruppe beschrieben werden: Einer niedrighschwelligigen, unkomplizierten Teilnahme stehen individuell verschiedene Kenntnisse, Ressourcen und Vorlieben gegenüber, die Ungleichheiten verstärken können. Je nach Unterstützungsform (Beratung/Schulung/Training) bestehen unterschiedliche Anforderungen an digitale Formate. Voraussetzungen sind eine grundlegende Ausstattung und digitale Basiskenntnisse bei den jungen Zugewanderten. Es gilt Formate zu entwickeln, die die Gefahren der individuellen Benachteiligung minimieren, zugleich ist für eine digitale Infrastruktur mit offenen Zugängen für die Zielgruppe zu sorgen (Scholze & Grüner 2024).

Der dritte inhaltliche Schwerpunkt der Delphi-Befragung adressiert die Einschätzungen der Netzwerkakteure in Bezug auf pandemieinduzierte Innovationen in der Arbeit mit jungen Zugewanderten am Übergang in Ausbildung und Arbeit. Zuerst wurde die These zur Abstimmung gegeben, dass die Erfahrungen der Pandemie eine Neuausrichtung der Unterstützungsangebote für die Zielgruppe nach sich ziehen würden. Die Fachexpert*innen haben wie folgt abgestimmt:

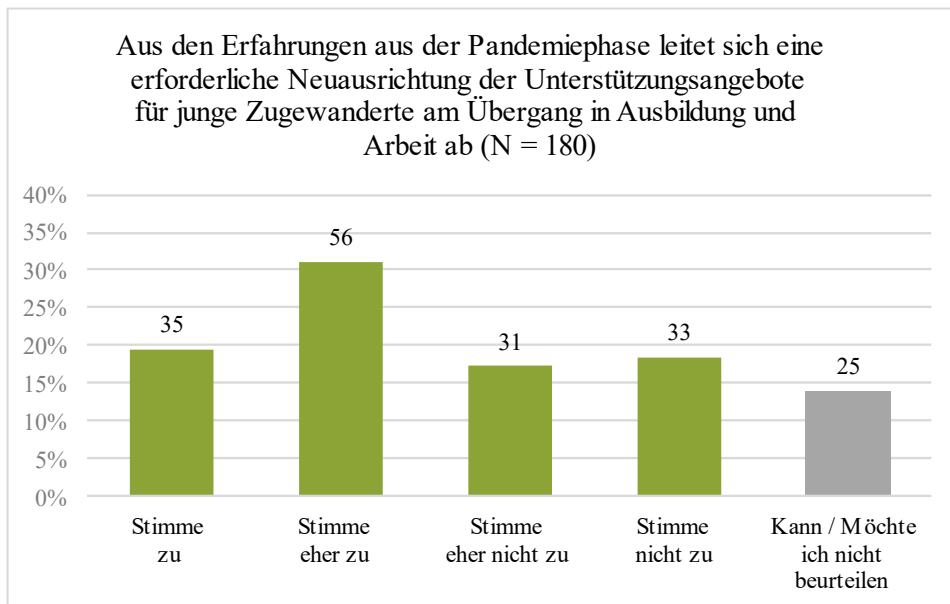


Abbildung 17: Erforderliche Neuausrichtung der Unterstützungsangebote

Bei der Stellungnahme zur genannten These ergibt sich ein gemischtes Bild, wobei jedoch eine Mehrheit von etwa 50 % der Teilnehmenden teilweise oder ganz zustimmt, dass sich aus der Pandemie eine Neuausrichtung der Unterstützungsangebote für junge Zugewanderte ableiten ließe. Rund 35 % der Akteure stimmt der Aussage dagegen nicht oder eher nicht zu. Etwa 14 % haben sich enthalten. Da sich aber insgesamt 91 Expert*innen dafür ausgesprochen haben, lohnt sich ein Blick auf die in den Freitextfeldern angeführten Formen der erforderlichen Neuausrichtung, die sich aus der Pandemie ableiten lassen.



Welche neuen Themen, Formate oder Unterstützungsformen sind gefragt?

Die folgenden Tabellen gruppieren getätigte Aussagen in Themenüberschriften nach der Häufigkeit der Nennung. Je ein ausgewähltes Schlüsselzitat soll außerdem der Verdeutlichung dienlich sein. Zuerst werden sehr häufig genannte Formen der Neuausrichtung von Unterstützungsangeboten für junge Zugewanderte dargestellt:

Tabelle 1: Sehr häufig genannte Formen der Neuausrichtung der Unterstützungsangebote

| Sehr häufige Nennung | |
|--|--|
| Vermittlung digitaler Medienkompetenz | „Das Thema Medienkompetenz muss unbedingt integraler Bestandteil der Programme sein. Vermittlung grundlegender Kenntnisse in EDV-Nutzung und Anwendung von digitalen Tools.“ |
| Vertiefte, berufsbezogene Sprachförderung | „Jedoch hat sich das Sprachniveau [...] in der Pandemie deutlich verschlechtert. Die jungen Zugewanderten haben einen höheren Unterstützungsbedarf.“ |

Die Vermittlung digitaler Medienkompetenz für junge Zugewanderte war also die am häufigsten genannte Anforderung post-pandemischer Unterstützungsangebote, gefolgt von dem Bedarf der vertieften, berufsbezogenen Sprachförderung.

Häufig, wenn auch nicht sehr häufig wurden folgende Punkte genannt:

Tabelle 2: Häufig genannte Formen der Neuausrichtung der Unterstützungsangebote

| Häufige Nennung | |
|---|---|
| Stärkung der mentalen Gesundheit | „Niedrigschwellige psychotherapeutische Angebote bzw. Angebote zur mentalen Gesundheit und Selbstfürsorge.“ |
| Mehr Online-Unterstützungsangebote | „Ergänzend können durch Onlineangebote aber auch Personengruppen erreicht werden, die sonst nicht an Programmen teilnehmen können, z.B. wenn keine Kinderbetreuung vorhanden ist [...]“ |
| Intensivere Betreuung/Beratung der neu Zugewanderten | „Erforderlich ist eine kontinuierliche persönliche Beratung und Begleitung, engmaschige Betreuung durch Coaches, Casemanager... mit regelmäßigen Kontakten über einen längeren Zeitraum.“ |
| Bereitstellen / Vermitteln der notwendigen digitalen Infrastruktur | „Es ist hochproblematisch, wenn Bildung nur digital dargebracht wird, aber nicht alle Personen die gleichen Zugänge zu den tools, den Geräten und der Schulung in ihrer Handhabung erhalten.“ |
| Nutzen von digitalen Plattformen | „Es sollten gut Informations- und Austauschplattformen gefunden werden.“ |

Weitere genannte Unterstützungsbedarfe junger Zugewanderter, die durch die Pandemie hervorgerufen wurden, sind:

Tabelle 3: Weitere mehrfach genannte Formen der Neuausrichtung der Unterstützungsangebote

| Mittlere Häufigkeit | |
|--|---|
| Stärkung der Persönlichkeit | „Verstärktes Empowerment, um Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit zu stärken.“ |
| Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe | „Möglichkeiten soziale Kontakte zu finden und zu pflegen.“ |
| Vorbereitung auf digitale Vorstellungsgespräche | „Viele Bewerbungsverfahren laufen digital ab. Wie bereitet man sich darauf vor, wo finde ich einen geeigneten Raum, welches Equipment brauche ich.“ |
| Niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten | „Erfolgreicher als Telefon- und Mailkontakte erwiesen sich WhatsApp-Gruppen. Persönliche Zugänge über das Handy werden so gewährleistet.“ |

5.4. (Re)Aktivierung freiwillig Engagierter

Rückblick/Zsfg.: Working Paper 1 – Die ‚Hintergrundgespräche mit Netzwerkkoordinator*innen‘

Das freiwillige Engagement in der Flüchtlingshilfe ging während der Corona-Pandemie stark zurück oder kam sogar zum Erliegen. Für Organisationen der lokalen Unterstützungsketten, die freiwilliges Engagement einbinden, stellt sich die Frage, wie die ausbildungs- und arbeitsmarktbezogene Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte (re)aktiviert werden kann. Das im Arbeitsbereich verbreitete Mentoring kann durch digitale Tools ergänzt aber nicht ersetzt werden. Bei der Gewinnung und Begleitung freiwillig Engagierter sowie bei der Koordinierung der Freiwilligenarbeit stellen digitale Tools eine Chance für eine niedrigschwellige Kommunikation dar. Der persönliche Kontakt bleibt für die Freiwilligenarbeit jedoch zentral (Scholze & Grüner 2024).

In der Online-Befragung zur ersten Runde der Delphi-Befragung sollten die Potentiale des digitalen Engagements für die berufsbezogene Freiwilligenarbeit ausgelotet werden. Eine erste These zur Bezugnahme durch die Expert*innen nimmt die Frage in den Blick, ob digitale Engagementformen mehr Freiwillige für ein berufsbezogenes Engagement begeistern können:

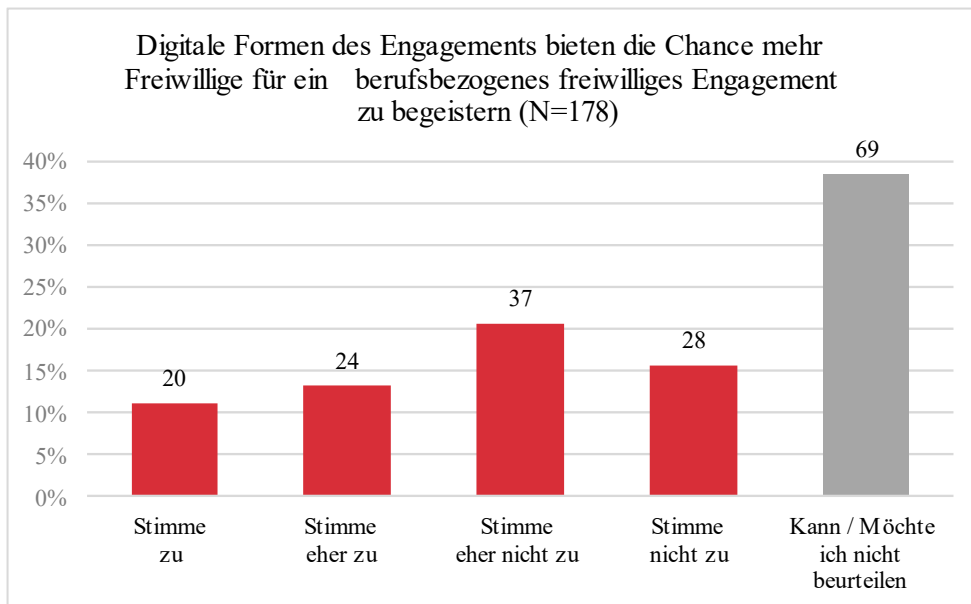


Abbildung 18: Digitales Engagement in der berufsbezogenen Freiwilligenarbeit

Es fällt auf, dass viele Akteure lokaler Unterstützungsketten nicht auf die Frage antworten (38 %). Es liegt nahe, dass diese Personen in ihrer Arbeit keine freiwillig Engagierten einbinden. Wenn jedoch abgestimmt wurde, dann vermehrt mit einer ablehnenden Haltung – etwa 36 % stimmen eher nicht oder nicht zu, sehen also wenig oder kein Potential von digitalem Engagement für die Gewinnung zusätzlicher Freiwilliger in der berufsbezogenen Unterstützung. Rund 24 % haben eine gegenteilige Haltung, sie sehen durchaus Potentiale in dieser Hinsicht.

Eine sehr geläufige berufsbezogene Unterstützungsform stellt das Mentoring dar. Aus diesem Grund sollte eine nächste These verhandeln, ob sich ein berufsbezogenes Mentoring oder eine Berufspatenschaft grundsätzlich dafür eignet, als digitales Angebot durchgeführt zu werden (siehe Abb. 19). Eine Mehrheit von ca. 54 % ist der Meinung, berufsbezogenes Mentoring könne oder solle nicht oder eher nicht digital durchgeführt werden. Eine volle Zustimmung zu der These geben nur rund 8 % ab, nochmal knapp 20 % stimmen überwiegend zu.

Die Fachexpert*innen sehen also in der Digitalisierung berufsbezogener Angebote zumindest teilweise Potentiale mehr Freiwillige zu gewinnen, das Mentoring ist den Votierungen zu Folge aber eher nicht dafür geeignet digital umgesetzt zu werden. Damit stellt sich die Frage, welche berufsbezogenen Unterstützungsformen dann dafür geeignet sind, digital durchgeführt zu werden.

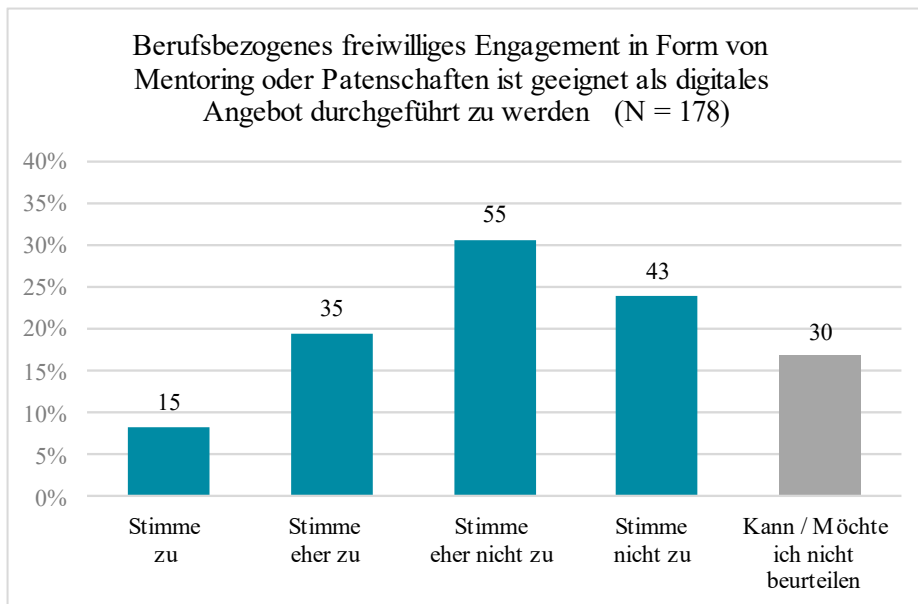


Abbildung 19: Eignung von berufsbezogenem Mentoring/Patenschaften als digitales Angebot

Den Teilnehmenden, die der These, dass digitales Engagement Chancen biete, mehr Freiwillige für ein berufsbezogenes Engagement zu begeistern, mit ‚stimme zu/ eher zu/ eher nicht zu‘ begegneten, wurde folgende, in einem Freitextfeld zu beantwortende Anschlussfrage gestellt:



Welche Formen der berufsbezogenen Freiwilligenarbeit sind dafür geeignet digital durchgeführt zu werden?

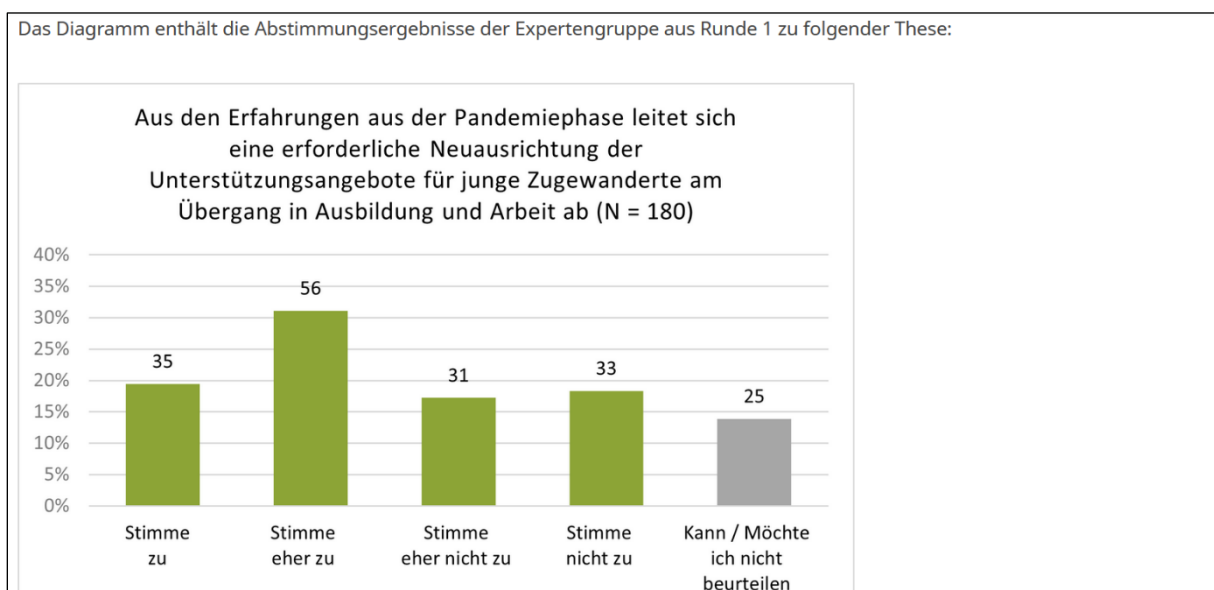
Die häufigsten Nennungen verweisen auf bestimmte berufsbezogene **Beratungsformate** durch Freiwillige, die durchaus digital durchgeführt werden könnten (z.B.: „Peer Counseling“ oder „Rechtsberatung“). Ebenfalls mehrfach angeführt wurden Formen des **berufsbezogenen bzw. berufsschulbezogenen Trainings** (z.B.: „Nachhilfe“ oder „Überprüfen von Aufgaben“). Genannt wurden außerdem **Gruppenformate** in Kontexten der Schulung oder Informationsvermittlung. Explizit verwiesen wurde auch auf die **Unterstützung beim Bewerbungsprozess**, die digital von freiwillig Engagierten geleistet werden könne. Darüber hinaus sei ein **bedarfsorientierter Austausch** auch online umsetzbar, gemeint waren hier in der Regel Arbeitsbereiche freiwillig engagierter Mentor*innen oder ‚Kümmerer‘.

6. Ausblick auf die Zweite Runde der Delphi-Befragung

Die Ergebnisse der ersten Runde der Online-Befragung werden für die zweite Delphi-Runde aufbereitet und der Expert*innengruppe rückgespiegelt, verbunden mit der Aufforderung zu einer erneuten Stellungnahme. Dies erfolgt auf unterschiedliche Weise:

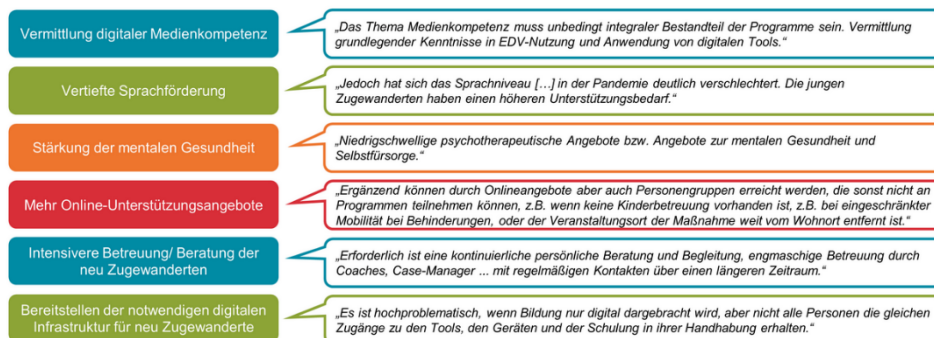
1. Rückspiegeln der Einschätzungen der Expert*innengruppe bezüglich einzelner Thesen, dann **erneute Abstimmung der gleichen These**
 - meist unter der Berücksichtigung der vom Forschungsteam aufbereiteten Aussagen der Freitextfelder zum jeweiligen Thema (,inhaltsanalytische Codes‘) (Beispiel siehe Abb. 20)
2. Rückspiegeln von Aussagen der Freitextfelder (,inhaltsanalytische Codes‘), dann **Votieren für einzelne Codes bzw. Sortieren aller Codes** durch die Expert*innen (Beispiel siehe Abb. 21)
3. **Abstimmung neu aufgestellter Thesen** basierend auf den Analyseergebnissen aus Runde 1

Im Sinne des ‚Argumentativen Delphi‘ werden qualitative Daten (inhaltsanalytisch aufbereitet) genutzt, um den erneuten Einschätzungen der Thesen durch die Expert*innen eine gesteigerte Aussagekraft zu verleihen. Ein Beispiel aus der bevorstehenden zweiten Runde der Online-Befragung verdeutlicht die Reihenfolge aus Rückspiegeln der quantitativen und qualitativen Ergebnisse aus der ersten Runde und der erneuten Abstimmung:



Bezogen auf die vorherige These: In der folgenden Auflistung sind die von Ihnen am häufigsten genannten neuen Unterstützungsbedarfe dargestellt.

Gefragt wurde: Welche neuen Themen, Formate oder Unterstützungsformen sind gefragt?:



Erneute Abstimmung:

Aus den Erfahrungen aus der Pandemiephase leitet sich eine erforderliche Neuausrichtung der Unterstützungsangebote für junge Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit ab.

● Bitte wähle eine der folgenden Antworten:

- Stimme zu
- Stimme eher zu
- Stimme eher nicht zu
- Stimme nicht zu
- Kann / Möchte ich nicht beurteilen

Abbildung 20: Beispiel eines ‚Argumentativen Delphi‘ in der zweiten Befragungsrunde

Mit dem Wissen über die von der Expert*innengruppe beschriebenen Aspekte einer erforderlichen Neuausrichtung der Unterstützungsangebote fällt die Abstimmung der oder des Einzelnen reflektierter und differenzierter aus, als es bei einer einfachen Rückspiegelung der Votierungsergebnisse bezogen auf die These der Fall wäre – der anonyme Gruppenkommunikationsprozess profitiert hier von seiner ‚argumentativen‘ Komponente. Das auf diese Weise gewonnene Wissen hat für die Forschung einen analytischen Mehrwert, weil das Experten*innenwissen auch in seiner ‚Qualität‘ Bezugspunkt der erneuten Abstimmung ist.

Außerdem sollen die Expert*innen dazu aufgefordert werden, die vom Forschungsteam aufbereiteten ‚neuen Themen, Formate oder Unterstützungsformen‘ (‚inhaltsanalytische Codes‘) zu sortieren – der subjektiv empfunden größte Bedarf soll nach oben, der geringste Bedarf, nach unten gesetzt werden:

Abstimmung:
 Bezogen auf die von Ihnen ins Feld geführten erforderlichen Themen, Formate und Unterstützungsformen - Bringen Sie die Bedarfe in eine Reihenfolge, den Ihrer Meinung nach größte Bedarf setzten Sie nach oben:

| Deine Auswahl | Deine Rangfolge |
|--|--|
| Vertiefte Sprachförderung | Vermittlung digitaler Medienkompetenz |
| Intensivere Betreuung/Beratung der neu Zugewanderten | Mehr Online-Unterstützungsangebote |
| Bereitstellen der notwendigen digitalen Infrastruktur für neu Zugewanderte | Niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten |
| Begegnen von gehäuften Lernschwierigkeiten | Persönlichkeitsstärkung |
| | Stärkung der mentalen Gesundheit |
| | Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe |

Abbildung 21: Beispiel des Sortierens einzelner Codes in der zweiten Befragungsrunde

Auch hier werden die codierten Aussagen aus Runde 1 genutzt, um eine pointierte Einschätzung der Teilnehmenden zu erfassen.

Die zweite Runde der Delphi-Befragung findet sechs Monate nach der ersten Delphi-Runde statt und beginnt im Herbst 2024. Die erneuten Stellungnahmen der Expert*innen in Runde 2 werden für mehrere, die Delphi-Befragung abschließende Fokusgruppen (Runde 3), aufbereitet.

Literaturverzeichnis

- Bea, Franz-Xaver, Scheurer, Steffen & Hesselmann, Sabine (2020): Projektmanagement. 3. Auflage. München.
- Cuhls, Kerstin (2019): Die Delphi-Methode - Eine Einführung. In: Niederberger, M. & Renn, O. (Hrsg.). Delphi-Verfahren in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften: Konzept, Varianten und Anwendungsbeispiele. 3–31. Wiesbaden.
- Grüner, Theresa & Pötter, Nicole (2022): Das Zusammenspiel professioneller Akteur:innen und freiwillig Engagierter: Erfolgsfaktor für gelingende Übergänge junger Geflüchteter. In: Soziale Arbeit. Ausgabe 71. 442–449.
- Kamsker, Susanne (2022): Fit für die digitale Transformation: Delphi-Studie zur inhaltlichen Curriculumsentwicklung wirtschaftswissenschaftlicher und wirtschaftspädagogischer Studienrichtungen in Österreich (Berufsbildung, Arbeit und Innovation Dissertationen und Habilitationen). Bielefeld.
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim und Basel.
- Mayer, Hanna (2022): Pflegeforschung anwenden: Elemente und Basiswissen für Studium und Weiterbildung. 6. Auflage. Wien.
- MKJFGFI NRW - Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration Nordrhein-Westfalen (2022): Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in Nordrhein-Westfalen - Teilhabe- und Integrationsgesetz – TIntG., https://www.mkjfgfi.nrw/sites/default/files/documents/teilhabe-und_integrationsgesetz_tintg_ab_01.01.2022.pdf (03.06.2024)
- Scholze, Bernhard & Grüner, Theresa (2024): Erstes Working Paper zum Forschungsprojekt LokU 2.0: Lokale Unterstützungsketten für junge, neu Zugewanderte; Wandel und Potenziale im Zeichen der Corona-Pandemie. München.

Bildnachweis

Photo by Oguz Kandemir on Pexels

Anhang 1: Einladungsmail für Delphi-Runde 1

Wir bitten um Entschuldigung, falls Sie diese Mail mehrfach erhalten.

Sehr geehrte/r Frau/Herr,

das [Forschungsprojekt LokU 2.0](#) untersucht Entwicklungen **lokaler Unterstützungsketten**^[1], die **junge neu Zugewanderte bei der Integration in Ausbildung und Arbeit unterstützen**.

In einer **zweistufigen Online-Befragung** befragen wir Koordinator:innen und Vertreter:innen zentraler Anlaufstellen aus helfenden Netzwerken **in 80 Großstädten** (aus dem deutschsprachigen Raum D-A-CH).

Gefragt sind Ihre Einschätzungen zu den aktuellen Entwicklungen:

- bei den Kooperationen in Ihrem lokalen Netzwerk bzw. Ihren Unterstützungsketten
- bei der Einbindung von berufsbezogenem freiwilligem Engagement

Warum zweistufig? Ihre Einschätzungen werden vom LokU 2.0 Forschungsteam aufbereitet und Ihnen in einer zweiten Befragungsrunde gespiegelt. Anschließend geben Sie erneut Ihre Einschätzung ab, dann unter dem Eindruck der Meinungen der Fachkolleg:innen. Da die Befragung vor allem auf zukünftige Entwicklungen im Handlungsfeld abzielt, möchten wir in Erfahrung bringen, bei welchen Szenarien sich ein netzwerkübergreifender Konsens abzeichnet, wo es aber auch Differenzen gibt?

(Diese Vorgehensweise bezeichnet man als „Delphi-Befragung“)

Was haben Sie von einer Teilnahme an der Umfrage?

- Erfahren Sie, wie Ihre Kolleg:innen die Entwicklungen im Handlungsfeld einschätzen
- Legen Sie die Grundlage für praktische Handlungsempfehlungen und sozialpolitische Forderungen in Ihrem Handlungsfeld
- Nehmen Sie bei Interesse in einer dritten Stufe an einem Workshop mit Kolleg:innen unterschiedlicher Großstädte teil und formulieren Sie gemeinsame Perspektiven und Empfehlungen

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme (ca. 20 Minuten) **bis zum 22.03.24** unter diesem Umfragelink:

[Online-Umfrage LokU 2.0](#)

Leiten Sie die Umfrage gern an Kolleg:innen weiter, die junge Zugewanderte bei dem Übergang in Ausbildung und Arbeit unterstützen und in örtliche Netzwerkstrukturen eingebunden sind.

Beste Grüße,

Prof. Dr. Nicole Pötter & Bernhard Scholze vom LokU 2.0 Team,

[Signatur des LokU Postfachs]

^[1] Unter lokalen Unterstützungsketten verstehen wir soziale, helfende Netzwerke auf kommunaler Ebene für junge (16-26 Jahre), neu Zugewanderte (eigene Flucht- oder Migrationserfahrung) am Übergang in Ausbildung und Arbeit. In den Netzwerken befinden sich professionell und ehrenamtlich strukturierte Organisationen aus den Behörden, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft

Anhang 2: Frage-Items des Fragebogens

Der Online-Fragebogen der 1. Runde der Delphi-Befragung wurde mit dem Programm Lime Survey erstellt. Hier ist eine Übersicht zu den Frage-Items und Antwortkategorien.

| <u>I. Bitte teilen Sie uns zu Beginn einige Angaben zu Ihrem Arbeitsverhältnis mit</u> | |
|--|--|
| F1: Mein Dienstort ist: | |
| <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt am Main, Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig, Dortmund, Essen, Bremen, Dresden, Hannover, Nürnberg, Duisburg, Bochum, Wuppertal, Bielefeld, Bonn, Münster, Mannheim, Karlsruhe, Augsburg, Wiesbaden, Mönchengladbach, Gelsenkirchen, Aachen, Braunschweig, Kiel, Chemnitz, Halle (Saale), Magdeburg, Freiburg im Breisgau, Krefeld, Mainz, Lübeck, Erfurt, Oberhausen, Rostock, Kassel, Hagen, Potsdam, Saarbrücken, Hamm, Ludwigshafen am Rhein, Mülheim a. d. Ruhr, Oldenburg, Osnabrück, Leverkusen, Solingen, Darmstadt, Heidelberg, Herne, Neuss, Regensburg, Paderborn, Ingolstadt, Offenbach am Main, Fürth, Würzburg, Heilbronn, Ulm, Pforzheim, Wolfsburg, Bottrop, Göttingen, Reutlingen, Bremerhaven, Koblenz, Erlangen, Bergisch Gladbach, Remscheid, Jena, Recklinghausen, Trier, Salzgitter, Moers, Siegen, Hildesheim, Gütersloh, Wien, Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, Zürich, Basel, Bern, Winterthur | |
| F2: Bitte wählen Sie die Kategorie aus, die Ihren Arbeitgeber am besten beschreibt: | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Behörde <input type="checkbox"/> Freier Träger <input type="checkbox"/> Migrantenorganisation <input type="checkbox"/> Sonstige |
| F3: Bitte beschreiben Sie kurz Ihre Funktion / Ihren Arbeitszusammenhang im Feld der Unterstützung von jungen, neu Zugewanderten am Übergang in Ausbildung und Arbeit: | |
| <u>II. Starten wir mit dem Thema „Einbruch der Kooperation im Netzwerk durch die Pandemie“</u> | |
| F4: Die Netzwerkarbeit der lokalen Unterstützungsketten kam während der Hochphase der Pandemie zum Erliegen: Die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen wurde nachhaltig gestört, es gibt Bedarfe der Reaktivierung. | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen |
| F5: Wie sieht das in Ihrer Stadt aus? Bitte nennen Sie Organisationen des Netzwerks, mit denen die Zusammenarbeit reaktiviert werden sollte und erläutern Sie dies kurz: | |
| <u>III. Weiter geht es mit dem Thema: Digitalisierungsschub innerhalb der lokalen Unterstützungskette</u> | |
| F6: Die fortschreitende Digitalisierung der Kommunikation und Kooperation im Netzwerk sehe ich überwiegend als: | <i>Bitte verorten Sie Ihre Einschätzung auf der folgenden Skala zwischen Chance und Risiko.</i> Chance <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Risiko <input type="checkbox"/> k.A. |
| F7: Bitte erläutern Sie kurz die Gründe für Ihre Auswahl: | |
| F8: Die verstärkte Nutzung digitaler Anwendungen, die die Pandemie mit sich brachte, sollte für die zukünftige Zusammenarbeit im Netzwerk weiter vorangetrieben werden. | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen |

| | |
|---|--|
| <p>F9: Die reibungslose Zusammenarbeit im Netzwerk wird durch die Bindung an organisationseigene digitale Tools (zoom, webex etc.) sowie persönliche Vorlieben der Mitarbeitenden erschwert: Es gibt organisationsübergreifende Abstimmungsbedarfe bezüglich der Nutzung von Tools.</p> | <p><i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i></p> <p><input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen</p> |
| <p>F10: Digitale Anwendungen bieten einen Mehrgewinn für die Netzwerkarbeit, der über das Nutzen von Videokonferenzsystemen hinausgeht.</p> | <p><i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i></p> <p><input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen</p> |
| <p>F11: Erläutern Sie bitte, welche digitalen Anwendungen (über Videokonferenzsysteme hinaus) die Zusammenarbeit im Netzwerk bereichern können:</p> | |
| <p><u>IV. Das nächste Thema: Arbeit mit jungen, neu Zugewanderten</u></p> | |
| <p>F12: Aus den Erfahrungen aus der Pandemiephase leitet sich eine erforderliche Neuausrichtung der Unterstützungsangebote für junge Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit ab.</p> | <p><i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i></p> <p><input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen</p> |
| <p>F13: Welche neuen Themen, Formate oder Unterstützungsformen sind gefragt?</p> | |
| <p>Digitale Unterstützungsangebote (Beratung/Schulung/Begleitung) für junge Zugewanderte bieten Chancen und Risiken. Einer niedrigschwelligen, unkomplizierten Adressierung stehen individuell verschiedene Zugänge, Kenntnisse und Ressourcen gegenüber, die Ungleichheiten verstärken können.</p> | |
| <p>F 14: In welchen Ihnen bekannten Arbeitskontexten ist ein Präsenzangebot einem digitalen Angebot vorzuziehen:</p> | |
| <p>F15: Und jetzt umgekehrt: In welchen Ihnen bekannten Arbeitskontexten ist ein digitales Angebot einem Präsenzangebot vorzuziehen:</p> | |
| <p><u>V. Es folgt das Thema: (Re)Aktivierung Freiwilliger</u></p> | |
| <p>F16: Digitale Formen des Engagements bieten die Chance mehr Freiwillige für ein berufsbezogenes freiwilliges Engagement zu begeistern.</p> | <p><i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i></p> <p><input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen</p> |
| <p>F17: Welche Formen der berufsbezogenen Freiwilligenarbeit sind dafür geeignet digital durchgeführt zu werden?</p> | |
| <p>F18: Berufsbezogenes freiwilliges Engagement in Form von Mentoring oder Patenschaften ist geeignet als digitales Angebot durchgeführt zu werden.</p> | <p><i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i></p> <p><input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen</p> |

| | |
|---|---|
| F19: Freiwillig Engagierte sollten bei Krisen stärker in das Krisenmanagement der professionellen Akteure einbezogen werden. | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen |
| <u>VI. Und zuletzt das Thema: Aktuelles im Arbeitsfeld</u> | |
| F20: Die Begleitung der jungen Menschen durch freiwillig Engagierte sollte fester Bestandteil des Übergangsmanagements werden, um den Zugang zum und den Verbleib im betrieblichen Ausbildungssystem zu sichern. | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen |
| F21: Bitte erläutern Sie kurz Ihre Auswahl: | |
| F22: Im Zuge der Pandemie eingebrochene Kooperationen zwischen ehrenamtlich strukturierten Organisationen und professionellen Organisationen werden sich wieder erholen. | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen |
| F23: Die gegenwärtige migrations- und integrationskritische Stimmung erschwert die Arbeit im Handlungsfeld. | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Stimme zu <input type="checkbox"/> Stimme eher zu <input type="checkbox"/> Stimme eher nicht zu <input type="checkbox"/> Stimme nicht zu <input type="checkbox"/> Kann / Möchte ich nicht beurteilen |
| F24: Bitte beschreiben Sie kurz, wie sich die migrations- und integrationskritische Stimmung auf Ihre Arbeit auswirkt: | |
| Vielen Dank für Ihre wertvollen Einschätzungen! | |
| F25: Hier ist Platz, wenn Sie noch etwas ergänzen, anmerken oder kommentieren möchten: | |
| <u>VII: Zuletzt bitten wir sie noch um Angaben zu Ihrer Person:</u> | |
| F26: Geschlecht | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Männlich <input type="checkbox"/> Weiblich <input type="checkbox"/> Divers <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| F27: Alter | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> 18-24 <input type="checkbox"/> 25-34 <input type="checkbox"/> 35-44 <input type="checkbox"/> 45-59 <input type="checkbox"/> 60 und älter <input type="checkbox"/> keine Angabe |
| F28: Staatsangehörigkeit | <i>Bitte wähle eine der folgenden Antworten:</i> <input type="checkbox"/> Deutsch <input type="checkbox"/> Österreichisch <input type="checkbox"/> Schweizer <input type="checkbox"/> Sonstiges |
| F29: Studien- und Berufsabschluss | <i>Bitte gib hier Deine Antwort ein:</i> |
| F30: Bitte nennen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse: | <i>Bitte gib hier Deine Antwort ein:</i> |

Danksagung

Wir bedanken uns bei den Teilnehmenden der ersten Befragungsrunde für die Einblicke in ihren Tätigkeitsbereich und ihre wertvollen Einschätzungen.

Autor*innen

Bernhard Scholze, Humangeograf/Stadt- und Regionalforscher (M.Sc.), ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt LokU 2.0 an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München.

Theresa Grüner, Sozialarbeiterin/Soziologin (M.A.), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt LokU 2.0 an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München.